Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 255 (1. Blatt) — **Freitag, den 30. Oktober 1925.** — **53. Jahrgang.**

Lohnschiedsspruch
im Ruhrbergbau.

Von dem Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Mehlich als Schlichter wurde in Essen folgender Schiedsspruch gefällt:

1. Die Lohnordnung, gültig ab 22. April 1925, wird vom 1. August 1925 an wieder in Kraft gesetzt.
2. Sie gilt ab 1. November 1925 mit folgenden Aenderungen:
   a. Der Zimmerhauerschichtlohn wird von 6.50 Mark auf 7.— Mark
   b. Der Lohn für angelernte Arbeiter von 6.— Mark auf 6.40 Mark
   c. Der Lohn für ungelernte Arbeiter von 5.30 Mark auf 5.60 Mark erhöht,
   d. Die übrigen Tariflöhne ändern sich entsprechend,
   e. Der Lohn der Vollhauer im Gedinge soll im Durchschnitt auf jeder einzelnen Schachtanlage 8,05 Mark betragen. Zu den Randzechen, die die festgesetzten Löhne um 6% unterschreiten dürfen, wird noch die Zeche Germania in Bork gerechnet.
   f. Die Lohnordnung gilt unkündbar bis zum 31. 3. 1926. Sie kann von diesem Zeitpunkte an mit einmonatiger Frist jeweils zum Monatsletzten gekündigt werden.

Die Tarifparteien haben sich über Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches bis zum 2. 11. 1925 einschl. zu erklären.

Die Ablehnung durch den Zechenverband.

Die aus diesem Schiedsspruch zu errechnende Mehrbelastung beträgt nach Berechnung des Zechenverbandes annähernd 6 Proz., selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die bisherigen Gedingearbeiterlöhne bereits erheblich über dem Tariflohn standen und somit der Erhöhung nicht in vollem Umfange unterliegen.

Da den Zechen die Mittel zur Tragung dieser erhöhten Lohnbelastung nicht zur Verfügung stehen, hat der Zechenverband die Ablehnung des Schiedsspruches sofort vor dem Schiedsgericht ausgesprochen.

Annahme durch die Bergarbeiter.

Die Bezirksleiterkonferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter in Essen hat dem Schiedsspruch für den Ruhrbergbau zugestimmt.

Zum Lohnkonflikt in der nordwestlichen Gruppe.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat den Schiedsspruch für die Metallindustrie in der nordwestlichen Gruppe abgelehnt.

Schiedsspruch für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsindustrie.

Im Lohnstreit der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsindustrie Rheinlands und Westfalens wurde in Dortmund unter dem Vorsitz eines Vertreters des Schlichters für den Bezirk Westfalen ein Schiedsspruch gefällt, wonach das bisherige Lohnabkommen ab 1. November wieder in Kraft gesetzt wird. Erklärungsfrist bis 2. November 1925.

Die Besoldung der Geistlichen.
Sitzung des Preußischen Landtages vom 29. Oktober 1925.

Nachdem der Landtag sich am Mittwoch bis in die späten Abendstunden mit Bergbaufragen beschäftigt hatte, trat das Haus am gestrigen Donnerstag in die zweite Beratung der Uranträge aller Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Kommunisten über die Aufbesserung des Diensteinkommens der evangelischen und katholischen Pfarrer ein.

Namens der Staatsregierung erklärte Finanzminister Höpker-Aschoff sich gegen eine gesetzliche Regelung der Pfarrerbesoldung im gegenwärtigen Augenblick. Die Einkünfte des Pfründenvermögens und die Steuerkraft der Kirchengemeinden müßten in den Dienst der Pfarrerbesoldung gestellt werden. Vorher könne die Leistung des Staates nicht gesetzlich festgelegt werden. Der Gesetzentwurf verlange neue Ausgaben und der Landtag hätte die Verpflichtung, für Deckung zu sorgen.

In der Diskussion beharrten die Redner der Deutschnationalen, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei auf einer gesetzlichen Regelung der Pfarrerbesoldung. Die Sozialdemokraten und Kommunisten lehnten die Anträge ab, während die Demokraten dem Finanzminister beistimmten.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge gegen die Linke in zweiter Lesung angenommen. Damit ist die Regelung dahin getroffen, daß vom 1. April 1924 ab bis zum 31. März 1927 für die evangelischen Kirchen zusammen eine jährliche Rente von 43 Millionen, für die katholische Kirche eine solche von 17 675 000 Mark festgesetzt wird.

Hierauf setzte das Haus die unterbrochene Aussprache zum Haushalt der Bergwerksverwaltung fort.

Handelsminister Dr. Schreiber

äußert sich zunächst über die Frage des Grubensicherheitswesens und erklärt, seine Verwaltung sei dabei, die gefaßten Beschlüsse schleunigst durchzuführen, soweit das noch nicht geschehen sei. In der bisherigen Aussprache haben

die Lage der Kohlenwirtschaft und die Stillegungen von Zechen

eine besondere Rolle gespielt. Es ist dabei der Zweifel ausgesprochen worden, ob die Lage des Ruhrbergbaues wirklich so ungünstig sei, daß sie eine so drakonische Maßnahme wie eine Stillegung rechtfertige. Die außerordentliche Höhe der Haldenbestände ist der deutliche Beweis dafür, wie außerordentlich schlecht tatsächlich die Lage des Ruhrbergbaues ist. Die Ursachen liegen klar zutage. Sie sind insbesondere in dem Darniederliegen vieler Wirtschaftszweige, namentlich der koksverbrauchenden Eisen- und Stahlerzeugung, zu sehen. Es ist eine Ueberproduktion an Kohlen entstanden, da die Gruben nicht voll ausgenutzt werden können. Es gibt nur das eine Mittel, die Produktion dem Bedarf anzupassen. Das geht nicht durch allgemein gleichmäßige Drosselung der Betriebe, sondern nur durch eine Stillegung der Zechen, die in ihrer Art am unwirtschaftlichsten sind oder deren Produktion keinen Absatz finden. Es ist schmerzlich, daß diese Stillegungen gerade in einem Zeitpunkt vorgenommen werden mußten, wo die Leistung des einzelnen Hauers, eine erfreuliche Höhe erreicht hat. Ich bin der Hoffnung, daß der Stillegungsprozeß im wesentlichen abgeschlossen ist. Ohne Einschränkungen des einen oder anderen der Betriebe wird es auch in Zukunft kaum abgehen. Alles in allem sind etwa 30 Zechen ganz stillgelegt, weitere 60 sind stark eingeschränkt. Zur Entlassung gekommen sind etwa 60 000 Arbeitnehmer, die während des Sommers zunächst zum Teile Unterkommen fanden in anderen Berufen. Jetzt wird man damit rechnen können, daß noch 25 000 Bergarbeiter an der Ruhr, wenn sie nicht durch Notstandsmaßnahmen Beschäftigung finden können, längere Zeit arbeitslos sein müssen. Auch die Lage der Gemeinden und gewerblichen Betriebe ist durch die Stillegung vieler Zechen außerordentlich ungünstig beeinflußt worden. Durch das Fortschreiten des Bergbaues nach Norden wird die Beschaffung von Nord-Süd-Verbindung an Bedeutung gewinnen, die es auch dem ansässigen Arbeitslosen ermöglicht, ohne Aufgabe seines Heims in den nördlichen Bezirken Arbeit zu finden. Das Projekt der Schnellbahn, das von mancher Seite als Hilfsmaßnahme zur Beschäftigung von Arbeitslosen empfohlen wird, läßt sich angesichts der ungeheuren Mittel, die es erfordert, zurzeit nicht in Angriff nehmen. Die Belegschaft im Ruhrrevier beträgt gegenwärtig etwa 400 000 und ist damit geringer als wie in der Vorkriegszeit. Trotzdem sind noch in einem gewissen Umfange Feierschichten mit ihren bedenklichen sozialen Folgen für die Belegschaft nötig gewesen.

Der Höhepunkt dieser Feierschichten ist für den Monat Februar mit etwa 660 Feierschichten, während gegenwärtig im Monat 250 bis 300 Schichten gefeiert werden. Die Maßnahmen, die zur Besserung der Lage eine Erhöhung des Absatzes anstreben, haben bisher zu einem völligen Erfolg nicht geführt. Das gilt insbesondere für die Küstentarife. Durch die Unterstützung, die der Bergbau in England vom Staate erfährt, macht sich die englische Konkurrenz trotz der Küstentarife immer ernster bemerkbar;

die englische Einfuhr an Kohle

nach Deutschland ist in den letzten beiden Monaten stark gestiegen. Gleichwohl hat sich der Auslandsabsatz für Kohle insgesamt gebessert. Damit unsere Kohlenaußen-Handelsbilanz im Laufe des Jahres wieder aktiv wird, wenn man der Kohlenwirtschaft helfen will, muß man dafür sorgen, daß

die gewaltigen öffentlichen Lasten und Abgaben abgebaut

werden, die die Wirtschaft zu erdrücken drohen. Dieser Abbau kann erfolgen durch eine einfachere Gestaltung der Gemeindeverhältnisse im Ruhrrevier. Das Staatsministerium hat in seiner gestrigen Sitzung einer Vorlage seine Genehmigung erteilt, die eine großzügige Eingemeindung im Ruhrrevier vorsieht. Den Wünschen der Wirtschaft konnte dabei erfreulicherweise im wesentlichen entsprochen werden. Es ist zu hoffen, daß durch diese Maßnahmen manche Gemeindeetats entlastet werden. Die Lage des Bergbaues ist im übrigen in den einzelnen Revieren und Bergbauzweigen naturgemäß sehr verschieden. Die Verhältnisse im oberschlesischen Steinkohlengebiet haben sich durch die Sperrung der polnischen Kohleneinfuhr wesentlich gebessert. Die Förderungstätigkeit in Oberschlesien hat sich seit Juni d. J. nahezu um 50 Prozent gehoben. Dabei konnten die Haldenbestände fast geräumt werden. Die zukünftige Lage des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues wird wesentlich abhängen von der Regelung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen. So erwünscht es im Interesse beider Länder ist, auf dem Gebiete der Wirtschaft zu erträglichen Zuständen zurückzukehren, so muß doch unter allen Umständen vermieden werden, daß die etwa kommenden Vereinbarungen die Lebensinteressen unseres oberschlesischen Bergbaues ungünstig beeinflussen. Wir Deutsche sind es ja nicht gewesen, die Oberschlesien mutwillig und wider aller Vernunft zerissen haben. Auf beiden Seiten des oberschlesischen Gebietes sind dadurch der Wirtschaft unendliche Schwierigkeiten entstanden. Die Folgen können wir anderen nicht abnehmen. In Niederschlesien hat sich der Kohlenabsatz durch die Sperrung der polnischen Kohleneinfuhr nur wenig gehoben. Die schwierigen Verhältnisse Niederschlesiens sind Gegenstand besonderer Verhandlungen. Ich brauche deshalb nicht mehr darauf einzugehen. Ich kann mich auf die Beantwortung der großen Anfrage Hermann-Breslau beziehen.

Der Minister machte hierauf zahlenmäßige Angaben über die Förderung in den einzelnen Gebieten. Im Ruhrrevier beträgt die gegenwärtige Förderung etwa 8,7 Millionen To. monatlich, das ist etwa 1 Million weniger als vor dem Kriege, die Haldenbestände wurden etwa um 1 Million vermindert. Was die Staatsbetriebe anlangt, so ist die Umgestaltung durchgeführt, bis auf Recklinghausen, das in der Umgestaltung begriffen ist und vom 1. Januar an als Aktiengesellschaft geführt wird.

Der Oberberghauptmann geht auf eine Reihe von Beschwerden näher ein, die in der bisherigen Debatte von Mitgliedern des Hauses erhoben worden sind, und stellt an Hand der angestellten Ermittlungen, soweit sie vorliegen, diese richtig. Die gegen die Oberbergämter vorgebrachten Beschuldigungen seien unbegründet. Der Abbau bei den höheren Beamten im Bereich der Bergverwaltung betrage bis zu 50 Prozent.

Die Verhandlung wird hier abgebrochen. Das Haus nimmt die noch ausstehenden Abstimmungen zum Haushalt der Justizverwaltung vor.

Es folgt die Abstimmung zu dem Pfarrerbesoldungsgesetz. Die Gesetze werden in zweiter Lesung gegen die Linke angenommen. Damit ist die Regelung dahin getroffen, daß vom 1. 4. 1924 ab bis zum 31. März 1927 für die evangelischen Kirchen zusammen eine Rente von 43 Millionen, für die katholische Kirche eine solche von 17 675 000 Mark festgesetzt wird.

Hierauf setzt das Haus die unterbrochene Aussprache zum Haushalt der Bergwerksverwaltung weiter fort.

*

Kleine Nachrichten.

Die Deutschnationale Volkspartei wird am 15. November einen Parteivertretertag und am 16. November ihren Parteitag in Berlin abhalten.

Die Vorgänge bei der Augustaner-Denkmalsweihe in Berlin gaben dem Oberreichsanwalt, wie dieser mitteilt, keinen Anlaß, gegen General Sixt von Arnim einzuschreiten.

Ein Schritt der deutschen Regierung.

Wie die „Tägliche Rundschau" mitteilt, ist auf einstimmigen Beschluß des Reichskabinetts in London, Paris, Brüssel und Rom eine Erklärung übermittelt worden, die die Versicherung enthält, daß

das Reichskabinett an seiner bisherigen Politik festhalte,

und daß sich an seiner Stellung zu dem Vertrage von Locarno nichts geändert habe. Die Erklärung hält selbstverständlich die Vorbehalte aufrecht, die sich auf die Erfüllung der bekannten deutschen Forderungen beziehen. Wie das genannte Blatt schreibt, war dieser Schritt notwendig, da es nach dem Ausscheiden der stärksten Regierungspartei einer erneuten Versicherung bedurfte, um über die Hemmungen hinweg zu kommen, die sich infolge des deutschnationalen Beschlusses in der Außenpolitik bemerkbar machen.

Parteierklärung der Deutschnationalen.

Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei gibt eine Erklärung aus, in der sie ihre gegenwärtige Haltung zu den Locarnoverträgen erläutert. Es heißt da unter anderm:

„Die Verhandlungen über den Sicherheitspakt sind durch das Memorandum vom 9. Febr. ohne Wissen der Deutschnationalen eingeleitet worden. Sobald wir von diesem Schritte Kenntnis erhielten, haben wir Einspruch erhoben. Wir haben uns an den weiteren Verhandlungen beteiligt, um zu verhindern, daß Deutschland unter Bedingungen, die seine Lebensinteressen nicht wahren, in Völkerbund und Sicherheitspakt verstrickt werden. Wir haben von der Regierung und den Regierungsparteien die Festlegung von Richtlinien erreicht, die auch unseren Auffassungen entsprechen, und von deren Innehaltung unsere schließliche Annahme der Verträge abhängig sein sollte. Das Werk von Locarno hat uns bitter enttäuscht. Die deutschen Richtlinien sind nicht erfüllt. Der Widerruf der Schuldlüge ist nicht zu voller Auswirkung gebracht, und ein Verzicht auf deutsches Land und Volk ist nicht für ausgeschlossen erklärt. Die deutsche Handlungsfreiheit gegen die Gefahren des Artikels 16 ist ebenso wenig wie wahre Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit auf dem Gebiete des Heerwesens erreicht. Garantien und Schiedsverträge bringen Deutschland neue Fesseln. Für die besetzten Gebiete sind nur sogenannte Rückwirkungen in Aussicht gestellt, aber nicht gesichert.

Die deutschen Delegierten haben das Werk von Locarno in unerwarteter Ueberstürzung gegen unseren Einspruch und die getroffenen Abmachungen paraphiert. So mußten wir uns überzeugen, daß wir durch Verbleiben in der Regierung unsere Ziele nicht mehr erreichen, sondern uns nur noch dem Schein aussetzen könnten, als ob auch wir diese Ziele innerlich aufgegeben hätten. Wir haben unseren Einfluß als Regierungspartei geopfert, um dem In- und Auslande volle Klarheit über den Ernst der Lage zu geben und Handlungsfreiheit zu erhalten für unser Ziel, die Freiheit des Vaterlandes!"

Stresemann spricht im Rundfunk
über die Bedeutung des Vertrages von Locarno.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird am Dienstag, den 3. Nov., abends 8 Uhr im Berliner Rundfunk über die Bedeutung des Vertrages von Locarno sprechen. Diese Ansprache wird auch auf eine große Zahl anderer deutscher Sender übertragen.

*

Geleitworte in ernster Zeit.
Reichskanzler Dr. Luther

hat für den am morgigen Sonnabend, den 31. Oktober, stattfindenden ersten Weltspartag folgende fünf Geleitworte gegeben:

Die Not unserer Zeit erfordert gebieterisch sparsamstes Haushalten von jedem Einzelnen!"

„Kein Pfennig darf unnütz ausgegeben werden!"

Zur Sparsamkeit und Einfachheit muß insbesondere die heutige Jugend erzogen werden. Hier mitzuarbeiten ist wichtigste Pflicht der Eltern, der Schule und Kirche!!"

„Alle Kräfte gilt es zusammenzufassen, um durch die Arbeitsamkeit und Sparsamkeit dem deutschen Volke eine bessere Zukunft zu sichern!"

„Wer spart, dient der Allgemeinheit!"

Wie stellen wir uns zur privaten Krankenversicherung.

Es gibt bekanntlich nur einen Ausweg aus der Not der Zeit: die gesetzliche Krankenversicherung ist auch für die Angehörigen da. Und noch reicher ist der Segen der privaten Krankenversicherung. Sie ist für dreihundert Jahre berechnet. Und noch reicher ist der Segen der privaten Krankenversicherung. Sie ist für dreihundert Jahre berechnet.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 30. Oktober.

Herabsetzung der Steuerverzugszinsen.

Der preußische Finanzminister teilt mit: Die Vorzugszuschläge, die bei der verspäteten Zahlung der Steuern erhoben werden, wurden nicht nur für die Reichssteuern, sondern auch für die preußischen Staats- und Gemeindeabgaben mit Wirkung vom 15. 10. ab ¾ v. H. halbmonatlich, 1½ v. H. monatlich herabgesetzt. Was die Mahngebühren anlangt, so liegt dem Reichsrat der Entwurf einer Verordnung vor, wonach die Mahngebühren auf etwa die Hälfte der gegenwärtig geltenden Sätze herabgesetzt werden sollen. Nach Verabschiedung dieses Entwurfes ist für Preußen eine entsprechende Regelung in Aussicht genommen.

*

Allerseelen. Nach der Oberpräsidial-Polizeiverordnung vom 10. Oktober 1924 dürfen am Vorabend des Allerseelentages und an diesem selbst weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden, darunter fallen insbesondere auch Theater- und Kinoaufführungen, Kaffeekonzerte usw. Dagegen hat der Minister des Innern erklärt, daß er nichts gegen die Aufführung von allgemein ernsten Theaterstücken einzuwenden hätte. Unvereinbar aber mit der Weihe des Tages seien Revuen, Operetten, Lustspiele, Komödien, Possen, Schwänke und dergleichen. Auch in Lichtspielen könnten Filme religiösen oder legendären Inhalts sowie Lehr- und als volksbildend erklärte Filme bei Harmoniumbegleitung zugelassen werden. — Es darf dabei besonders darauf hingewiesen werden, daß nach dieser Verordnung der Sonntag, 1. November, als Vorabend zu gelten hat und daß demnach die verbotenen Lustbarkeiten auch an diesem zu unterbleiben haben. — Da der Allerseelentag auf den Montag, 2. November, trifft, fällt an diesem Tag der Wochenmarkt aus und findet erst am Dienstag, den 3. November, statt.

(Vorsicht, Paßkontrolle!) Während man links des Rheines überall von dem baldigen Abzug der Besatzung spricht und über den Tag Wetten abschließt, scheint diese anscheinend das Bedürfnis zu haben, zu zeigen, daß sie noch da ist. Eine endlose Zeit hindurch hat auf den nach dem linken Rheinufer führenden Strecken der Rheinischen Bahn keine Paßrevision mehr stattgefunden. In den letzten Tagen dagegen wurden wieder Nachforschungen gehalten und wer nicht im Besitz des Ausweises ist, muß eine Strafe von 30 Mark zahlen. Man sehe sich also vor!

(Die neueste Damenmode.) An Stelle der bisher in den Wintermonaten von der Damenwelt bevorzugten hohen Stiefel soll in diesem Jahre allgemein die Wickelgamasche treten. Die Mannequins der großen Pariser Modehäuser zeigen sich daher bei der Vorführung winterlicher Straßenkleider denn auch bereits in Halbschuhen, zu denen sie Wickelgamaschen in der Farbe des betreffenden Kostüms tragen.

Vom Kamin abgestürzt ist am gestrigen Donnerstag nachmittag in Afferde der Kaminkehrergehilfe Heiroth des Kaminkehrermeisters Kunze von Kaiserau. Der Verunglückte wurde sofort dem Krankenhause Kamen zugeführt. Die Gliedmaßen scheinen unverletzt zu sein, während er wohl innere Verletzungen davongetragen haben wird, deren Umfang vorläufig noch nicht festgestellt werden kann.

(s) **Kaiserau**, 30. Okt. **Ein großer Einbruchsdiebstahl** wurde in dem Kolonialwarengeschäft der Wwe. Brüning in Wasserkurl ausgeführt und eine Menge Lebens- und Genußmittel gestohlen, wie Plockwurst, Edamer-Käse, Tabak, Zigaretten, Schinken, Damenmantel, etwas Kleingeld und zwei Fahrräder. Die Diebe öffneten am Stallgebäude durch Aufheben eines Riegels die Tür und gelangten so durch den Stall, Waschküche und Keller in den Laden.

(s) **Oberaden**, 30. Okt. **(Einbruchs-Diebstahl.)** Diebe brachen bei dem Stellwerkmeister Sch. von hier ein und entwendeten eingelegte Eier, Schmalz, Bauernstuten a 5 Pfd., Weckgläser mit Sülze, Schinken und dergl. Der oder die Täter haben an dem an der Straßenseite gelegenen Kellerfenster die Scheiben eingedrückt, den sich innen befindlichen Knebel geöffnet und sich so Eingang verschafft. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Münthe, 30. Okt. **(Besitzwechsel.)** Das von der Gemeinde Münthe in den Inflationsjahren errichtete und fertiggestellte Doppelwohnhaus an der Schulstraße ging durch Verkauf in den Besitz des Schmiedemeisters Schlüter und des Anstreichermeisters Linnemann über. Die Kaufsumme beträgt 25 000 Mark. Schlüter erstand die größere Hälfte mit 12 Räumen für 15 000 Mark und Linnemann die kleinere Hälfte, 9 Räume, mit 10 000 Mark. Zu dem Verkauf des Hauses, der öffentlich war, hatten sich eine Reihe Kauflustiger eingefunden.

Münthe, 30. Okt. **(Jungenstreiche.)** Zwei schulpflichtige Söhne eines hiesigen Bergmanns bestellten auf einem Bestellzettel, den sie einem ihrem Vater zugesandten Katalog entnahmen, Fahrräder und andere Dinge, wobei sie jedoch den Namen eines hiesigen Reviersteigers angaben. Da der Brief unfrankiert war, gelangte er an diesen zurück. Die Polizei stellte bald die beiden Missetäter fest und es soll an den Belehrungen seitens der Schule und des Vaters nicht gefehlt haben.

Unna, 30. Okt. **(Bürgermeister-Vakanz.)** Auf die Ausschreibung einer Unnaer Bürgermeister-Stelle sollen sich etwa 50 Bewerber gemeldet haben. An Herrn Bürgermeister Krieger, der von vornherein durch Stadtverordnetenbeschluß ohne Bewerbung in die engere Wahl gestellt worden ist, soll man inzwischen unverhofft seitens einer schlesischen Stadt für deren leitenden Bürgermeister-Posten mit eventuell demselben Gehalt wie für das hiesige künftige Oberhaupt herangetreten sein, und zwar unmittelbar außerhalb der über 100-köpfigen Bewerber-Reihe, die durch Ablauf der ausgeschriebenen Bewerbungsfrist schon geschlossen war, das heißt, er hat sich auch in diesem Falle nicht beworben und soll abgelehnt haben.

#

Dortmunder Rundschau.

Die gesamte Bautätigkeit liegt in Dortmund bis auf zwei Baustellen still. Die Arbeiten der Glückauf A.-G., die die Postbauten an der Mallinkrodtstraße ausführt, wurden eingestellt. Der Antrag der Firma Tuscherer, die Arbeiten an der Westfalenhalle als Notstandsarbeiten anzusprechen, ist vom Arbeitgeberverbande abgelehnt worden. Die Firma steht unter diesen Umständen vor der Alternative, entweder die Konventionalstrafe an ihren Auftraggeber zu zahlen oder die Folgen des Schiedsspruches des Schiedsgerichtes auf sich zu nehmen, was auch Zahlung von Konventionalstrafe bedeutet. Die Entscheidung der Verbindlichkeit, d. h., ob ein Stundenlohn von 1,10 Mark gezahlt werden muß, während der diktatorische Satz 96 Pfg. beträgt, ist heute zu erwarten. Mit dem Ausspruch der Verbindlichkeit wird nicht gerechnet.

Die Zunahme des Kraftwagenverkehrs in der Innenstadt hat die Polizeiverwaltung veranlaßt, auch hier an mehreren Stellen Aufstellfahrtstraßen (Parkstellen) für haltende Kraftwagen zu schaffen, um Verkehrsstörungen an besonders verkehrsreichen Punkten durch Halten der Wagen zu vermeiden. Weiter sollen zur Erreichung eines reibungslosen Verkehrs die Beten-, Brück- und Reinoldi-Straße, der Westen- und der Osten-Hellweg, der Burgwall und der Königswall von der Brückstraße bis Weberstraße zu Verkehrsstraßen erster Ordnung bestimmt werden. In diesen Straßen dürfen Fahrzeuge aller Art nur solange halten, als es zum Zwecke des Auf- und Abladens oder des Aus- und Einsteigens nötig ist. Fahrzeuge dürfen in diesen Straßen weder gewendet noch rückwärts bewegt werden.

Die Villa des Fabrikanten Brand soll von dem Chirurgen Dr. Remmets angekauft werden, um sie als Krankenhaus mit 50 Betten so einzurichten, daß sie von jedem Privatarzt für seine Patienten benutzt werden könnte. Zu diesem Zweck war Dr. Remmets an die Stadtverwaltung um Uebernahme der Bürgschaft für eine aufzunehmende Anleihe in Höhe von etwa 200 000 Mk. herangetreten. Die in Frage kommenden städtischen Körperschaften haben die Uebernahme dieser Bürgschaft abgelehnt.

(Verschüttet.) Auf der Zeche „Tremonia" wurde gestern infolge Zubruchgehens eines Pfeilers der verheiratete Bergmann Ernst Düvel verschüttet. Bislang konnte er nicht geborgen werden.

(Ein weiblicher Räuberhauptmann.) Die bereits wegen eines Raubes mit 2 Jahren Gefängnis vorbestrafte Amanda Burtzki aus Hagen saß am Abend des 31. Juli ds. Js. mit dem ehemaligen Polizeibeamten E. in der Wirtschaft Scheer, Münsterstraße, wo tüchtig gezecht wurde. Bald setzte sich auch noch der Mitangeklagte Gustav Höcker aus Dortmund hinzu, um sich an der billigen Zecherei zu beteiligen. In animierter Stimmung trat man den Heimweg an, wobei sich unterwegs noch 3 Männer hinzugesellten. Als man an den letzten Häusern der Brackelerstraße vorbei war, wurde von einem der Männer eine Brieftasche angeblich gefunden, die E. sogleich als die seinige erkannte. Inzwischen hatte Höcker, als die Brutzki sich intensiv mit E. beschäftigte, dem E. die Taschenuhr mit der Kette gestohlen. Als nun E. auf Veranlassung der Leute de rBrieftasche den Finderlohn entnehmen wollte, wurde ihm plötzlich seine gesamte Barschaft, zwei 50-*M*- und vier 20-*M*-Scheine, aus der Hand entrissen, und die Brutzki eilte mit ihren Kumpanen von dannen. Etwa acht Tage später konnten die Räuber mit ihrem Gesellen Höcker verhaftet werden. Die Angeklagte Brutzki wurde wegen dieses Falles zu 2 Jahren 6 Monaten und wegen Uebertretung zu 6 Wochen Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Höcker zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Bochum, 29. Okt. **(Der neue große Polizeibezirk im Ruhrgebiet.)** Im geschmückten Sitzungssaal der Stadtverordneten wurde Polizeipräsident Stieler in Gegenwart der Landräte, Oberbürgermeister, Bürgermeister und Polizeidirektoren des neugeschaffenen großen Polizeibezirks Bochum—Gelsenkirchen—Herne—Witten—Wattenscheid vom Regierungspräsidenten König aus Arnsberg in sein Amt eingeführt. In seiner Begrüßungsansprache teilte der Regierungspräsident mit, daß das neue Polizeipräsidium Bochum ein Gebiet mit 700 000 Einwohnern umfasse und nach Berlin das größte des preußischen Staates sei. Die Städte Gelsenkirchen und Herne sowie nach erfolgter Eingemeindung auch das Gebiet Wanne-Eickel würden besondere Polizeiämter erhalten, Oberbürgermeister Dr. Ruer sprach im Namen der Stadtverwaltung Bochum ein warmes Willkommen. Polizeipräsident Stieler führte in seiner Ansprache aus, daß der ihm künftig unterstellte Bezirk unter dem Zeichen starker, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Spannungen stehe. Eine weitere Schwierigkeit sei die ungünstige geographische und verkehrspolitische Lage des er jetzt bestehe, werde voraussichtlich in neuen Bezirks und der einzelnen Polizeiämter untereinander. Der Polizeibezirk, wie nächster Zeit durch Verstaatlichung der Polizei in Wanne und Eickel und durch gewisse Abrundungen noch vergrößert werden.

Bochum, 29. Okt. **(Säuglingsheim.)** Bei der Landesfrauenklinik in Bochum ist ein mit allen Einrichtungen der neuzeitlichen Säuglings- und Kleinkinderpflege ausgestattetes Säuglingsheim erbaut, das am Montag, den 2. November 1925, in Betrieb genommen wird. Das Heim bietet Platz für 100 Kinder. Aerztlicher Leiter ist der Oberarzt Dr. med. Stork, bisher langjähriger Oberarzt des Provinzial-Säuglingsheims in Paderborn. — Voraussichtlich wird am 1. Januar 1926 beim Säuglingsheim ein Kursus zur Ausbildung von Säuglingspflegerinnen beginnen. Da nur eine beschränkte Zahl Schülerinnen für den Kursus zugelassen werden kann, empfiehlt es sich, Gesuche um Zulassung schon jetzt an den Leiter des Säuglingsheims, Oberarzt Dr. Stork in Bochum, einzureichen, von dem auch die näheren Bedingungen für die Kursusteilnahme bezogen werden können. Der Lehrgang dauert 2 Jahre.

Wattenscheid, 29. Okt. **Eine 13jährige Schwindlerin** hat hier und in der Umgegend mehrere Tage lang ihr Unwesen getrieben. Ihr Trick bestand darin, daß sie sich in Wirtschaften und Geschäften einen 5-Markschein wechseln lassen wollte und dabei möglichst vier 50-Pfennig-Stücke verlangte. Später kam sie dann wieder und erklärte, oft unter Weinen, sie habe statt der vier Fünfziger nur deren zwei und zwei Zehner erhalten. Durch ihr anhaltendes Betteln und wenn sie stundenlang stehen und heulen mußte, erreichte sie fast stets ihren Zweck, wobei sie jedesmal 80 Pfg. „verdiente". Ein Einwohner hatte sie aber durchschaut, mußte sie jedoch mehrere Tage verfolgen, ehe er das Mädchen in einer Wirtschaft in Röhlinghausen fassen und entlarven konnte.

Wanne, 29. Okt. **Ein tolles Stückchen** ist in Wanne auf der Hindenburgstraße passiert: es kam ein Jüngling aus der Fremde, bekleidet nur mit einem Hemde! Kommen da vier junge Leute die Straße herauf, von denen einer nur mit einem Hemde bekleidet war. Es handelte sich hierbei um eine ulkige Wette, die man vorher am Biertisch in lustiger Runde ausgeheckt hatte, und zwar wollten die drei Begleiter die Strafe bezahlen, die jener von der Polizei erhalten würde, falls er im Adamskostüm einige 100 Meter über die Straße ginge. Der Kühne hat aber die Wette verloren; die unangenehme Nachtluft kühlte plötzlich sein hitziges Gemüt merklich ab, so daß er sich damit begnügte, im Hemde von der Kirchstraße bis zur Wilhelmstraße zu lustwandeln.

Recklinghausen, 29. Okt. **(Kohlenschiebungen.)** Auf der Zeche Auguste Viktoria, die dem Anilinkonzern gehört, sind von Februar bis August dieses Jahres große Kohlenschiebungen vorgekommen. Bis jetzt ist erwiesen, daß daran beteiligt sind der Versandleiter Streck von der Zeche Auguste Viktoria, der Expeditionsbeamte Niederehe von der Firma Fendel und der Filialleiter Raiß von der Firma Wellenreuther in Mannheim. Niederehe hatte Raiß mit Streck in Verbindung gebracht. Streck gab zunächst an, nur Staubkohlen liefern zu können. Er erklärte sich aber bereit, auch andere Kohlen zu liefern und diese dann als Staubkohlen zu berechnen. Zunächst ist im Februar eine Schiffsladung von 807 Tonnen Kokskohle geliefert worden. Im April und Mai wurden die Lieferungen wieder aufgenommen und 2040 Tonnen Nüsse als Staubkohle geliefert. Im August wurden in gleicher Weise 2415 Tonnen geliefert. Anscheinend war den Beteiligten der Unterschied zwischen den Kohlenpreisen noch nicht groß genug. Sie entschlossen sich, wenigstens die erste Sendung überhaupt verschwinden zu lassen und den Gesamtbetrag einzustecken. An den April und Mai-Verladungen verdienten die drei Beteiligten den Unterschiedsbetrag von rund 20 000 Reichsmark. Die Firma Wellenreuther soll sich bereit erklärt haben, die Augustrechnungen voll zu bezahlen, so daß aus dieser Versendung der Zeche kein weiterer Schaden entstehen wird.

Essen, 29. Okt. **(Der Reichskanzler in Essen.)** Reichskanzler Dr. Luther hat gestern in Essen die angekündigte politische Rede gehalten, über die wir besonders berichteten. Der Reichskanzler begab sich gestern um 2 Uhr in Berlin nach dem Diner, bei dem Macdonald sein Gast war, mit dem Flugzeug nach Essen. Die Luftverbindung gab die einzige Möglichkeit, das vorgesehene Programm zu verwirklichen. Die Landung wurde mit besonderen Beleuchtungsvorkehrungen bei Dunkelheit durchgeführt. Reichskanzler Dr. Luther traf um 6,40 Uhr bei klarem Wetter und Mondenschein auf dem Essener Flugplatz ein. Zum Empfang hatten sich eingefunden: Staatssekretär Exz. Schmidt-Ott, Oberbürgermeister Dr. Bracht-Essen und Oberbürgermeister Lembke-Mülheim.

Elberfeld, 29. Okt. **(Sabotageakt auf der Schwebebahn.)** Der Streik auf der Schwebebahn geht weiter. Gestern nacht ist seitens der Streikenden ein Sabotageakt auf die Schwebebahn verübt worden. Man hat an mehreren Stellen die für die Sicherheit des Betriebes dienenden Telephonverbindungen zwischen einzelnen Stationen zerschnitten. Bei der gereizten Stimmung der Streikenden dürften weitere ähnliche Akte zu erwarten sein. Die Schwebebahn hat für die Ergreifung des Täters 500 Mk. ausgesetzt. Die Polizei ist zum Schutze des Publikums und der Arbeitswilligen verstärkt worden.

Elberfeld, 29. Okt. **(Entsprungene Zuchthäusler.)** Aus dem Gerichtsgefängnis Elberfeld entwichen zwei schwere Jungen, die wegen Falschmünzerei und sonstiger schweren Verbrechen zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren. Sie hatten das Eisengitter des Fensters durchsägt und sich mit einem Strick auf den Hof hinabgelassen. Anscheinend ist ihnen von außen Hilfe geleistet worden.

Remscheid, 29. Okt. **Die Straßenbahner** und Arbeiter der städtischen Werke, die zum großen Teil in christlichen Gewerkschaften organisiert sind, stellten ein Ultimatum an die Verwaltung, um den Tarif der Gemeindearbeiter, der höhere Löhne und verschiedene Vergünstigungen in bezug auf Urlaub, Krankheit und dergleichen enthält, für sich zu erlangen. Die Verwaltung lehnte das Verlangen unter Hinweis auf die besonderen Verträge ab. Der Betrieb ist vorläufig noch im Gange.

Moers, 29. Okt. **(Ein seltener Gast.)** In den letzten Tagen hielt sich an einem Gewässer in der Nähe von Wintfort ein schwarzer Storch auf, der auf der Durchreise war. Zum letzten Male wurde diese Art in jener Gegend im August 1921 beobachtet. Leider zählt der Schwarz- oder Waldstorch nicht mehr zu den rheinischen Brutvögeln. Um 1880 hat ein Paar einmal versucht im Mühlenbusch bei Worringen und um 1885 im Dämmerwald bei Wesel zu horsten. In beiden Fällen wurden die Vögel von Freblern belästigt, daß sie Horst und Brut aufgaben. Die Folge war, daß diese Art aus der einheimischen Brutvogelwelt verschwunden ist.

*

Ferngas-Versorgung des Rheintales.

Köln, 29. Okt. Die Städte Köln, Koblenz, Mainz und Wiesbaden haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft verbunden, um in der Frage der Ferngasversorgung des

*

Rheintales eine Lösung herbeizuführen.

Köln, 29. Okt. **(Unverständlicher Leichtsinn.)** Einen gefährlichen Sprung von der Hohenzollernbrücke in den Rhein vollführte ein holländischer Sportsmann. Sein Wagemut hätte ihm um ein Haar das Leben gekostet, denn er kam so unglücklich ins Wasser, daß er, wie man vom Ufer bemerkte, das Bewußtsein verlor und ihm Blut aus Nase und Mund quoll. Kurz entschlossen sprang ein Mann vom Ufer aus dem bewußtlos auf dem Wasser Treibenden nach und es gelang ihm, den Verunglückten ans Ufer zu bringen. Man transportierte ihn sofort zur Sanitätswache am Bahnhof, wo schwere Verletzungen festgestellt wurden, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Der wagemutige Springer kann froh sein, wenn er auf diese Weise noch glimpflich davonkommt.

Düren, 29. Okt. **(Unterschlagungen im Reichslandbund.)** Nach Unterschlagung von 7500 Mark ist der Direktor des Reichslandbundes, Filiale Düren, Schäfer, mit seiner Buchhalterin unter Zurücklassung seiner Familie flüchtig geworden. Es wird angenommen, daß er sich ins Ausland begeben hat, wo er bereits früher längere Zeit tätig war.

Aus aller Welt.

Eine versunkene Stadt entdeckt.

Die Telegraphen Agentur der Sowjet Union meldet: Ein Handelsdampfer der Sowjet Union der auf dem Wege von Persien nach Baku seinen gewöhnlichen Kurs änderte, entdeckte zufällig auf dem Meeresgrund, in der Nähe der Halbinsel Schachowa, eine altertümliche Stadt. Infolge ruhigen Wetters waren die Straßen und Gebäude von asiatischer Architektur deutlich erkennbar. In der Nähe dieser neuentdeckten Stadt befinden sich die bereits früher entdeckten unterseeischen Ruinen jener Stadt, die den Namen Charabaschegertrug, von der eine auf dem Meeresgrund sichtbare Straße bis zur Festung Baku führt. Die vorläufigen Vermutungen der Gelehrten gehen dahin, daß die Städte auf dem Meeresgrund infolge von Erdbeben gesunken seien, die eine starke Aenderung der Küstenlinie herbeiführten.

*

— **Verheerender Brand infolge Kurzschlusses.** In Szekszard, einer Stadt in Ungarn, war in einer Kirche durch Kurzschluß in der elektrischen Lichtleitung Feuer ausgebrochen, dem nicht allein die Kirche, sondern auch eine große Zahl der umliegenden Häuser zum Opfer fiel. Selbst die aus Budapest telephonisch zu Hilfe herbeigerufene Feuerwehr vermochte nicht den Brand zu lokalisieren.

*

Folgen eines Kabelbruches.

Wilder Tanz des gesamten Marktpublikums.

In dem englischen Fischerstädtchen Torquay herrschte, wie stets an Markttagen, reges Leben. Der Fischmarkt war in bestem Gange, als mit einem Male das gesamte Marktpublikum wie wild zu tanzen anfing, die Pferde über den Markt rannten und nicht geringe Verwirrung herbeiführten, und ein Motorlastwagen, der am Kai von einem Kahne Ladung nahm, in großem Bogen ins Wasser flog. Der Markt zeigte in wenigen Minuten ein Bild großer Verwüstung. Die Ursache war ein Kabelbruch, so daß der elektrische Strom die gesamte elektrische Beleuchtungsanlage des Platzes elektrisiert hatte.

*

Ein Motorsegler gekentert.

14 Personen ertrunken?

Der in Hamburg beheimatete Motorsegler „Elbmünze" ist nach Verlassen des norwegischen Hafens Sandnäs bei Stavanger in einen schweren Sturm geraten und seitdem verschollen. Es wird angenommen, daß das Schiff, das nur 40 Tonnen Ballast mit sich führte, vom Sturm umgerissen worden ist. Wahrscheinlich ist die ganze Bemannung, die aus dem Kapitän, seiner Frau, zwei Steuerleuten, einem Maschinisten, einem Koch und 8 Matrosen und Schiffsjungen bestand ertrunken.

*

— **Ein Bazar durch Feuer vernichtet.** In dem bulgarischen Städtchen Gorna-Djuma ist durch einen verheerenden Brand der Bazar mit allen Läden zerstört worden. Der Schaden beziffert sich auf mehrere Millionen Leva (ein Leva = 1 Frank),

Nr. 255
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 30. Oktober 1925.

Die verruchteste Tat der Geschichte.

Sven Hedin,

der im überfüllten Kaisersaale der Tonhalle in Düsseldorf über seine Reisen durch die Wüsten von Zentralasien sprach, kam auch auf die politische Lage Deutschlands zu sprechen und führte dabei aus:

Jedesmal, wenn er in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sei, habe er eine schrittweise Aufwärtsentwicklung der ökonomischen Situation und eine entsprechende Besserung in der allgemeinen Stimmung gefunden. Aber er finde, daß drei Wunden alle Zeit mit gleichem Schmerze brennten und bluteten: das Stigma der Kriegsschuld, die erlittene Niederlage und die Verkrüppelung des Deutschen Reiches. Die Erpressung des Schuldbekenntnisses vom deutschen Volke halte er für eine der verruchtesten Taten der neueren Geschichte. Aber glücklicherweise setze jetzt überall die Reaktion hiergegen ein. Schlimm seien die Wunden, die durch Abtrennung deutschen Gebiets dem deutschen Volkskörper geschlagen worden seien. Darunter seien Gebiete, deren Verlust das deutsche Volk niemals verschmerzen könne. Die gegenwärtige Grenzführung in Europa sei unnatürlich und werde daher nicht Bestand haben. Dieses sei nicht nur seine Ueberzeugung, sondern die von Millionen unbeteiligter Männer. Eine Korrektur werde über kurz oder lang kommen. Er hoffe, daß sich dieses Unvermeidliche trotzdem ohne neue Katastrophen vollziehen werde. Er glaube an Deutschlands Zukunft. Denn ein Volk, das einen solchen Krieg so ehrenvoll überstanden habe und eine Revolution und Nachkriegszeit von solchem Ausmaß durchgemacht und sich trotzdem behauptet habe, werde sich auch in Zukunft durchsetzen und seinen Platz an der Sonne wiedererringen.

Reichsbahn und Publikum.

Schnelle Abfertigung der Personenzüge. — Das Gepäck der Reisenden. — Mehr Selbsthilfe. — Mangelhafte Meldungen bei Verspätungen.

Nach einer der „Rhein. Westf. Ztg." zugegangenen Mitteilung hat die Eisenbahndirektion Essen sich in einem Erlaß mit der Abfertigung der Personenzüge beschäftigt. Der Grund für diesen Erlaß bildet die Tatsache, daß die Personenzüge bei etwas stärkerem Reiseverkehr erhebliche Aufenthalte auf den einzelnen Stationen erleiden. Die Reichsbahndirektion glaubt nicht mit Unrecht, daß das Publikum seinerseits durch unnützes Hin- und Herrennen die größte Schuld an diesen überfahrplanmäßigen Aufenthalten trägt und, ebenso richtig weist die Direktion auf die nachlässige Bedienung der Klassenanzeiger durch das Bahnhofspersonal hin, welche selten mit der tatsächlichen Fahrklassenverteilung der Züge übereinstimmenden Hilfsmittel nur „zum Gespött der Reisenden" dienten. Wir möchten unsererseits, so bemerkt das Blatt, die Direktion auf den Umstand hinweisen, daß solche bei richtiger Anwendung sehr praktischen Klassenanzeiger nur auf den ganz großen Bahnhöfen anzutreffen sind, auf dem Rest der mittleren und kleinen Haltestellen erlebt man deshalb die oben gerügte Lauferei der Reisenden und — die gleichen Verspätungen. Im übrigen ist es nicht ganz verständlich, warum nicht ein für allemal die Wagenklassen der Züge so zusammengestellt werden, daß — um ein Beispiel herauszuheben — in der Ostrichtung die dritte Klasse vorne und die vierte hinten sich befindet. Zum mindesten müßte eine solche Dauereinteilung bei der großen Masse der Lokalzüge durchzuführen sein. Statt dessen erleben wir immer wieder, daß der gleiche Zug einmal diese und einmal die umgekehrte Klasseneinteilung hat. Von Dauerkarteninhabern sind schon die kompliziertesten Lotteriesysteme ausgeknobelt worden, um hinter den tieferen Sinn dieser merkwürdigen Verschiebungen zu kommen; aber alle Künste versagen am praktischen Objekt.

Wir möchten aber bei dieser Gelegenheit den Bahnhofsvorständen den guten Rat geben, ruhig etwas rigoroser bei der Zugabfertigung vorzugehen. Es ist leider eine altbekannte Tatsache, daß der Deutsche viel zu sehr an amtliche Bevormundung und Hilfeleistung gewöhnt ist, und aus diesen Bequemlichkeitsgründen wird von den vielen sachlichen Hilfsmitteln welche die Eisenbahn zur Vereinfachung des Verkehrs bereithält — man denke nur an die Fahrpläne mit Bahnsteigangaben, an die weithin sichtbaren Fahrtrichtungsanzeigen — wenig oder gar kein Gebrauch gemacht. Immer wieder wird das Zugbegleit- und das Bahnhofspersonal mit den überflüssigsten Fragen heimgesucht, wodurch viel Zeit verloren geht und meistens auf das Konto der Reisegeschwindigkeit der Züge kommt. Wird das Reisepublikum durch rücksichtslosen Einhalt der Abfahrzeiten zwangsweise etwas mehr zur Selbsthilfe erzogen, so wäre dieser Gewinn sehr zu begrüßen. Vielleicht ließe sich in Bälde auch die allgemeine Reisegeschwindigkeit der Personenzüge erhöhen, die heute noch lebhaft zu wünschen übrig läßt.

Was am stärksten von den Reisenden kritisiert wird, ist die mangelhafte Bekanntgabe von Zugverspätungen. Nur wenn solche in erheblichem Umfange vorliegen, schwingt sich die Streckenleitung dazu auf, den harrenden Reisenden Mitteilungen zu machen. Dabei haben manche Bahnhofsvorstände es insofern sehr einfach, als einzelne Züge Tag für Tag mit Verspätung ankommen. Es ist kein Zeichen guter Organisation, daß bei diesen zur Regelmäßigkeit ausartenden Verstößen gegen die Fahrplanordnung nicht den Fehlerquellen nachgegangen wird. Jeder Leser unserer Zeitung, der regelmäßig die Bahn benutzt, wird sicher einen Zug kennen, dessen Zuspätkommen so regelmäßig ist wie das Amen in der Kirche. Man muß dem Eisenbahnpersonal aber sonst das Lob aussprechen, daß es zum überwiegenden Teil mit großer Pflichttreue den Dienstvorschriften nachkommt. Besonders fallen Vergleiche ins Auge, die man mit den Revolutionsgewohnheiten oder gar den „seligen" Regiezeiten zieht. Ein Uebriges hat zur Verbesserung der Sitten und Gebräuche der Umstand beigetragen, daß die Reichsbahn nach ihrer Umstellung als Gesellschaft privaten Rechts — und privater Pflichten besonders stark an das Vorhandensein letzterer erinnert wurde.

Deutsche Kolonialarbeit.

Der frühere Reichsminister Dernburg

hielt in Kiel einen Vortrag über die deutsche Kolonialarbeit. Kolonialaufgabe sei vor allem die sittliche Hebung und gerechte Behandlung der Eingeborenen. Weitere wichtige Fragen seien die der Bodenpolitik und der Verkehrspolitik. Auf Grund seiner Erfahrungen mit den Kolonien schilderte der Redner die von Deutschland geleistete Kolonialarbeit. Eine große Gefahr für Europa sei der Mangel an Solidarität und die Bewaffnung der Eingeborenen In den deutschen Vorkriegskolonien seien die größten Fortschritte erreicht worden. Der Redner nahm Stellung gegen die Kolonial-Lüge.

Deutschland müsse wieder Kolonien erhalten.

Es müsse sich durch Kolonialbesitz unabhängig in seiner Einfuhr und Ausfuhr machen. Deutschland dürfe nicht aufhören, auf Grund der Gleichberechtigung das zu fordern, was sein unveräußerliches und unverjährbares Recht sei.

*

Kleine Nachrichten.

Die Zahl der Haupunterstützungsempfänger stieg in der Zeit von Anfang bis Mitte Oktober von 266 000 auf 298 000, d. h. um rund 12 Prozent.

Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist nach einem kurzen Aufenthalt in Chicago wieder in New York eingetroffen und tritt heute seine Rückreise nach Deutschland an.

Die Haupthindernisse eines deutsch-italienischen Handelsvertrages gelten als beseitigt. Man rechnet mit einem Abschluß noch vor Ende Oktober.

Die schweizerischen Nationalwahlen ergaben eine Zunahme der Linksparteien.

Aus dem Reiche.

Ein lippischer Gedenktag.

Am 25. Oktober 1905, also vor nunmehr 20 Jahren, erging der Schiedsspruch des Reichsgerichts im lippischen Thronfolgestreit, durch den einem langjährigen Zwist ein Ende bereitet wurde. Auf Grund der Entscheidung des höchsten deutschen Gerichtshofes nahm an jenem Tage Graf Leopold rechtmäßig den Titel Fürst an. Das landespolitisch hoch bedeutsame Ereignis jenes Schiedsspruches erweckte weithin freudigen Widerhall. Der älteren Generation stehen jene Tage noch lebendig vor Augen. Der Spruch des Reichsgerichts bedeutete den Abschluß einer an beispiellosen politischen Kämpfen reichen Epoche und führte einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte des Lipperlandes herauf, der nun aber auch schon der Geschichte angehört.

Zuchthaus für einen Separatisten.

Vor dem dritten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig fand die Revisionsverhandlung gegen den Bergmann Julius Fuchs aus Kirn an der Lahn statt. Am 15. Dezember 1923 gehörte Fuchs einer separatistischen Wache im Rathaus zu Koblenz an. Der Arbeiter Johann Schreck aus Koblenz kam am genannten Tage mit mehreren Freunden in den Wachraum des Fuchs und verlangte von den Separatisten die Herunternahme einer separatistischen Fahne, jedoch weigerten sich die Separatisten. Als Schreck in ein anderes Zimmer trat, fiel plötzlich ein Schuß und Schreck stürzte tödlich getroffen zu Boden. Der Schuß war von Fuchs abgegeben worden. Das Schwurgericht zu Koblenz verurteilte seinerzeit Fuchs wegen Mordes zu acht Jahren Zuchthaus. Das Reichsgericht verwarf in der Sitzung die Revision, so daß es bei der Strafe von acht Jahren Zuchthaus verblieb.

Eine Liste der Raufbolde.

Eine Neuerung hat der Landrat in Kassel eingeführt, um gewalttätige Personen für die Gastwirte zu kennzeichnen. Er gibt neben einer Säuferliste eine Liste der Raufbolde heraus. Die Wirte haben nun die Möglichkeit, bei Tanzvergnügen und Vereinsfestlichkeiten solche gefährlichen Personen zuzuweisen.

Der Streit um das Vorkumlied.

will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Das Preußische Oberverwaltungsgericht hatte s. Z. zugunsten der Gemeinde entschieden. Nun soll die Sache in anderer Form neu zur Verhandlung kommen. Wie erinnerlich, hatte die Gemeinde beim Amtsgericht Emden den Erlaß einer einstweiligen Verfügung erwirkt, durch die dem Regierungspräsidenten von Aurich bei Androhung einer Geldstrafe von 10 000 Mark verboten wurde, die Borkumer Kurkapelle in ihrer Tätigkeit zu behindern. Dagegen hat der Oberpräsident von Hannover nun den Kompetenzkonflikt geltend gemacht. Hierüber wird demnächst vor dem besonderen Kompetenzgerichtshof in Berlin entschieden werden.

Eröffnung der Internationalen Kochkunstausstellung.

In Frankfurt (Main) wurde die große Internationale Ausstellung für Kochkunst, Hotel- und Gastwirtsgewerbe in Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste eröffnet. Sie ist die größte und bedeutendste Schau dieser Art, die jemals stattgefunden hat. Die Ausstellung selbst bietet eine große Mannigfaltigkeit der zur Schau gestellten Objekte: Riesendampfbackofen, Metall- und Porzellanwaren, Küchenmaschinen, Getränke, Tabakwaren und Berufskleidung, es ist alles zu sehen, was zu einem modernen Wirtschaftsbetrieb gehört.

Auslands-Nachrichten.

Rektorwahl in Glasgow.

Wie die Glasgower Universität ihren Rektor wählt. Mit einer „Scheinschlacht" wird in Glasgow (Schottland) alljährlich die Wahl des Rektors der Universität gefeiert. Dieses Mal standen sich der englische Außenminister Austen Chamberlain als konservativer, der Dichter Chiesterton als liberaler und Sidney Webb als sozialistischer Kandidat gegenüber. Der Eingang zum Wahlraum wurde von den konservativen Studenten blockiert, die keinen Studenten der anderen Parteien in den Raum hineinließen. Die Waffen in diesem ziemlich wüsten Kampfe, an dem sich auch die holde Weiblichkeit beteiligte, waren etwa 20 000 Eier, mehrere Tonnen Erbsen, überreife Früchte, Mehl und faule Heringe, die in Lastkraftwagen zugefahren wurden. Bei einem derartigen Bombardement vermochten naturgemäß, nur wenige der Angreifer in den Wahlraum vorzudringen, bis dann das Zeichen zum Waffenstillstand ertönte, um allen Wählern nunmehr die Abgabe der Stimme zu ermöglichen. Mit „überpflasterten" Anzügen und teilweise zerrissenen Kleidern zogen die Kämpfer sich schließlich zurück. Das Gefecht endete mit dem Sieg der konservativen Studenten, Chamberlain wurde zum Rektor gewählt.

Die christliche Zeitrechnung auch in der Türkei.

Eine von der türkischen Regierung eingesetzte Kommission zur Reform des Kalenders hat sich für die Einführung der christlichen Zeitrechnung ausgesprochen. Dem Parlament wird ein entsprechender Gesetzentwurf demnächst vorgelegt werden.

Ontario, das Land mit den meisten Büchereien.

Wollte man nach der Zahl der Bibliotheken auf die Bildung der Bevölkerung schließen, so müßten die Bewohner der kanadischen Provinz Ontario zweifellos die höchste Geisteskultur besitzen. Dieses Land hat nämlich die meisten Büchereien. Auf je 3 Millionen Einwohner entfallen dort 460 öffentliche Bibliotheken.

Ein Mutterschutzgesetz in Chile.

Chile hat soeben ein neues vorbildliches Gesetz zum Schutz arbeitender Mütter in Kraft gesetzt. Es ist vorgeschrieben, daß jeder arbeitenden Mutter vierzig Tage vor der Geburt und zwanzig Tage nach der Geburt Urlaub zu gewähren ist, wobei ihr der Lohn weiter gezahlt und die Stellung offengehalten werden muß. Größere Betriebe sind verpflichtet, Kindergärten für die Kinder ihrer Arbeiterinnen einzurichten und den Müttern Arbeitspausen zu gewähren, in denen sie die Kinder nähren können.
nersack Kohle enthielt nur 80 bis 90 Pfund.

Der Ausbau Singapores zum Flottenstützpunkt.

Nach einer Meldung aus Singapore wurde die Ausbaggerung von 513 Morgen Landes an der Küste im Zusammenhang mit der geplanten Anlegung eines neuen Flottenstützpunktes beschlossen.

Abschaffung der Sklaverei in Nordindien.

Der Maharadscha von Nepal (Nordindien) hat beschlossen, die Sklaverei in seinem Staate aufzuheben und hat bereits zwei Millionen Rupien als Entschädigung an Sklavenhalter gezahlt. Im vergangenen Jahre gab es in Nepal noch rund 53 000 Sklaven, die sich auf 15 000 Besitzer verteilten.

Einweihung des neuen Deutschen Seemannshauses in Hoboken.

In Anwesenheit von über 500 Festteilnehmern wurde in Hoboken der Neubau des Deutschen Seemannshauses eingeweiht. Von dem Seemannsgebäude wehte die deutsche Marineflagge, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal seit dem Kriege in Hoboken gezeigt wurde. Generalkonsul v. Lewinski hielt eine Ansprache, in der er die Glückwünsche der Botschaft und des Generalkonsuls überbrachte.

Hausfrau sagt u. Küchenchef: Rahma-buttergleich „ff"
MARGARINE

Geschäfts-Eröffnung!

Nach vollständiger Renovierung eröffnen wir heute **Freitag** nachm. 7 Uhr die

Modernen Lichtspiele Weststr. 20

und laden die geehrten Bewohner von Kamen und Umgegend zu unserer großen

Eröffnungs-Vorstellung

ein. Einlaß 6½ Uhr. Kassenschluß 8½ Uhr. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion der Modernen Lichtspiele.

Unser Eröffnungs-Spielplan besteht aus „Fox-Filmen", diese umspannen den Erdball und sind Meisterwerke der Kinomatographie. Reiten! Schießen! Lassowerfen! Tollkühne Männer! Unerhört dressierte Pferde! in dem neuen großen **Fox-Film:**

„Die Texas-Reiter"

mit **Tom Mix,** dem galanten Tollkopf, dem Liebling aller Völker, In 7 Akten.
Ferner das neue Meisterwerk der **Fox-Filme:**

„Sterne im Spiegel des Sumpfes"

Eine Reise in die Lasterhöhlen der Welt in 9 Riesen-Akten. — — — Dazu:

„Das verwunschene Haus"

Tolles **Fox-Lustspiel** in 2 Akten. 3571



Kostenlose Sehprüfung.
Brillen, Klemmer und alle optischen Artikel.
Kupperschlag
Uhrmacher — **Optiker**
Lieferant der Orts- und Land-Krankenkasse Kamen. 3234

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.



Briefpapiere
in einfachen und feinsten Ausstattungen
Verlobungsanzeigen
Besuchskarten



empfiehlt
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Wirtschaft und Handel.

Die hohen Kleinhandelspreise.

Die mittlere Preisprüfungsstelle für Großberlin wird sich im Laufe der nächsten Woche mit der Preisgestaltung in Obst und Gemüse sowie im Fischkleinhandel beschäftigen, um eine Herabsetzung der Preisspanne herbeizuführen, die für Kartoffeln bis zu 100% und für Fische bis zu 400% betragen.

(Schiedsspruch für die Nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie.) Im Lohnstreit der Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe wurde in Dortmund gestern folgender Schiedsspruch gefällt: Die tarifliche Regelung nach dem Schiedsspruch vom 25. 6. 1925 tritt am 1. 11. 1925 wieder in Kraft. — Für die in achtstündiger Schicht nach der Verordnung vom 20. 1. 1925 arbeitenden Hochofenarbeiter sollen durch betriebliche Vereinbarungen die Lohngrundlagen so festgesetzt werden, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit keine Lohnbenachteiligung, aber auch bei gleichbleibender Leistung keine Erhöhung der Verdienste eintritt. — Diese Regelung ist unkündbar bis zum 31. 1. 1926. Sie kann von diesem Zeitpunkte ab mit einmonatiger Frist jeweils zum Monatsletzten gekündigt werden. — Erklärungsfrist bis zum 31. 10. 1925 mittags 12 Uhr.

(Errichtung der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer.) Im Anschluß an die einstimmige Aufnahme Deutschlands in die Internationale Handelskammer haben der Deutsche Industrie- und Handelstag, der Reichsverband der Deutschen Industrie, der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Zentralverband des Deutschen Großhandels, der Reichsverband des Deutschen Ein- und Ausfuhrhandels und die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels die Gründung der „Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer" nunmehr vollzogen. Im Verwaltungsrate der Internationalen Handelskammer, dessen nächste Sitzung am 6. November in Paris stattfindet, wird die Deutsche Gruppe durch die Herren v. Mendelssohn, Frowein, Ravene, Hagen, Reusch und Witthoefft vertreten sein. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin C 2, Hinter dem Gießhause 3. Die ständige Vertretung der Gruppe bei der Geschäftsstelle der Internationalen Handelskammer in Paris, Rue Jean Goujon 33, ist dem bisherigen Referenten beim Deutschen Industrie- und Handelstag, Herrn Dr. G. Riedberg, übertragen worden.

(Krupp-Rheinmetall.) Krupp hat offenbar klarer erkannt als Stinnes und einige andere Konzerne, daß es ratsam ist, freiwillig abzustoßen, was entbehrt werden kann und verkäuflich ist. Zu diesen Objekten gehört auch Rheinmetall. Das Interesse, das Krupp vor dem Kriege an diesem Werk besaß, ist erloschen, beide sind auf dem Gebiete der Munitionserzeugung und der Geschützfabrikation keine Konkurrenten mehr. Für Rheinmetall kann die Umgruppierung zum Segen gereichen, in der Hauptsache wird dies schließlich von der Finanzkraft des Erwerbers abhängen, denn das Geldbedürfnis dürfte bei Rheinmetall auch heute mal wieder im Vordergrung stehen.

(Ein 40-Millionen-Auftrag für die August-Thyssen-Hütte.) Durch den Londoner Vertreter der August Thyssen-Werke in Hamborn wurden Lieferungsaufträge für Wasserleitungsrohre nach Afrika in Höhe von 40 Millionen Mark zum Abschluß gebracht. Mit der Ausführung des Auftrages wird das Blechwalzwerk der Thyssenwerke Mülheim beauftragt werden.

(Württembergische Städteanleihe.) Der Württembergische Städtetag hat mit zwei amerikanischen Bankhäusern eine siebenprozentige Anleihe in Höhe von 8,4 Millionen Dollar abgeschlossen. Der Betrag verteilt sich auf 25 württembergische Städte. Rund die Hälfte entfällt auf Stuttgart. Die Anleihe soll in Amerika und Holland aufgelegt werden. Die Bürgschaft für die Anleihe übernimmt der württembergische Staat.

(Die Verschmelzungsverhandlungen in der chemischen Industrie.) Der Aufsichtsrat der Farbwerke vorm. Meister Lucius u. Brüning in Höchst a. M. stimmte dem Abschluß eines Verschmelzungsvertrages mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen zu. Es wurde beschlossen, die Generalversammlung zur Genehmigung des Vertrages auf den 21. November zu berufen.

(Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet.) Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 11. bis 17. Oktober im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2 015 025 To. Kohlen gefördert gegen 1 977 625 To. in der vorhergehenden Woche. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 405 114 To. gegen 404 630 To. in der vorhergehenden Woche.

(Die deutsche Margarine-Industrie konkurrenzunfähig.) Wie von gewerkschaftlicher Seite mitgeteilt wird, bereiten die rheinisch-westfälischen Gewerkschaften eine große Aktion vor zur Erhaltung der durch das Inkrafttreten der neuen deutschen Zollgesetzgebung in ihrer Existenz bedrohten deutschen Margarinefabriken an der deutsch-niederländischen Grenze, bei denen über 5000 Arbeiter in Gefahr stehen, brotlos zu werden. Die zur Margarineerzeugung benötigte holländische Milch wird durch den neuen deutschen Zoll um 5 Pfg. für den Liter verteuert. In den nächsten Tagen finden in den Grenzorten zahlreiche Protestversammlungen gegen die Auswirkungen der neuen Zollgesetzgebung statt.

(60 Millionen Dollar für den Eisen-Trust.) Niederländischen Blättermeldungen zufolge handelt es sich bei dem dem Rhein-Ruhr-Trust von amerikanischer Seite gemachten Anleiheangebot um eine Summe von 60 Millionen Dollar.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 30. Okt. (Kriegerverein Westwacht Kamen und Umgebung.) Am Sonntag, den 25. Oktober, fand beim Kameraden Menne eine gut besuchte Versammlung statt. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung war die Besprechung des Fahnenweihfestes vorgesehen. Vom Vorsitzenden, Kameraden Oberloskamp, sowohl, als auch aus der Versammlung heraus wurde allen Mitwirkenden Anerkennung gezollt. Besonders hervorgehoben wurde die Tätigkeit des Vorsitzenden des Festausschusses, des Kameraden Vorstädt. Er hat, als die Seele des Ganzen, das Fest unter vielen Mühen vorbereitet und mit großem Geschick geleitet. Seine getreuen Paladine, die Kam. Mertin und Kuth wurden ebenfalls besonders belobt. Den mitwirkenden Vereinen Turnverein Kamen und Kamener Männer-Gesang-Verein wurde nochmals der Dank ausgesprochen. Auch der Bürgerschaft, die durch Beflaggen der Häuser usw. das Fest hat verschönern helfen, wurde anerkannt gedacht. Das finanzielle Ergebnis wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. Bei einem Einnahme- und Ausgabestand von über 900 Mark ergibt sich ein kleines Mehr für die Kasse. Man ließ nochmals die Einzelheiten des Festes vorüberziehen: Am Samstag vollbesetztes Haus beim Bierkommers, am Sonntag vormittag zahlreich besuchter Vertretertag des Häselerverbandes. Bei dieser Gelegenheit fiel die wohlgesetzte Begrüßungsrede des Oberhauptes der Stadt Kamen, des Herrn Bürgermeisters Berensmann, allgemein auf, nachmittags eindrucksvolle Feier auf dem Marktplatz, schöner, wenn auch etwas lange dauernder Festzug, im Schützenhofe erhebender Weiheakt und dann kam die Gemütlichkeit! Durch keinen Mißton wurde die Feier gestört! Die weiteren Punkte wickelten sich schneller ab. Durch Neuaufnahme ist der Mitgliederstand auf 119 angewachsen. Der Verein sagt seine Beteiligung zur Kriegerehrung am Totensonntag zu. Die Kameraden wurden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen. Im November soll eine kleine Festesnachfeier stattfinden. Die Vorbereitungen sollen die Kameraden Oberloskamp, Mertin, Balve, Kuth, Emil Blome und Reinberg treffen.

Kamen, 30. Okt. Der Bund der Männergesangvereine Kamen hatte am 21. Oktober zu einer außerordentlichen Vorstandssitzung, welche im Sängerlokal W. Neff stattfand, eingeladen. Sämtliche angeschlossenen Vereine hatten bis auf einen ihre Vertreter entsandt. Um 8,45 Uhr wurde die Sitzung vom 1. Vorsitzenden, Herrn G. Ebbinghaus eröffnet. Punkt 1, Verlesung der Protokolle, fand Genehmigung. Bei der Aussprache über den Sängervortrag bei Neff, war die Meinung die, daß das deutsche Volkslied eigentlich weniger Würdigung gefunden hätte, als allgemein erwartet worden sei. Für einen weiteren Vortrag soll eine andere Kapazität auf diesem Gebiet gewonnen werden. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, am 22. November sich geschlossen auf dem Friedhof zu versammeln, um zur Ehre der Gefallenen im Weltkriege zwei Lieder zu singen. Zu Punkt 4 wurde ein direktes Bundeskonzert im kommenden Frühjahr wegen Ueberhäufung von Arbeiten der einzelnen Vereine abgelehnt. Wohl sollen einige Chöre einstudiert und ein Konzert sämtlicher Vereine vorbereitet werden für den Fall, daß im kommenden Jahr ein angeschlossener Verein irgend ein größeres Sängerfest begehen darüber debattiert, daß es den einzelnen Vereinen sollte. Unter Verschiedenes wurde besonders einen fast unmöglich sei, ein Konzert vorzubereiten, da die enormen Abgaben an Steuern, Saalmieten, Licht, Heizung pp. meistenteils auch noch schlechter Besuch des Konzerts jedesmals dem betr. Verein ein großes Fiasko einbrächten, was zu den schon gebrachten Opfern der einzelnen Sänger von diesen ebenfalls getragen werden muß. Es wurde angeregt, auch in diesen wichtigen Punkten vom Bund aus gemeinsame erträgliche Richtlinien zu schaffen und ganz besonders betr. Steuerfreiheit bei Konzerten, die wirklich der Kunstpflege und Volksbildung dienen, beim hiesigen Magistrat vorstellig zu werden. Desgl. wurde beschlossen, daß der Musik- und Presse-Ausschuß am 30. Oktober tagen sollen.

Rünthe, 30. Okt. (Handel- und Gewerbe-Verein.) Der Ortsverein Rünthe, Verband für Handel und Gewerbe e. V., Bezirk des Amtes Pelkum, hielt am 26. Oktober, abends 8 Uhr, in Rünthe seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Lohrmann, begrüßte die Versammlung und hieß insbesondere den neuen Geschäftsführer des Verbandes Herrn Syndikus Dr. Hellbeck willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es endlich gelungen sei, die Geschäftsstelle zu errichten. Der Syndikus Dr. Hellbeck entwickelte in einem längeren Vortrage das Arbeitsprogramm der Geschäftsstelle des Verbandes und wies darauf hin, daß zur Erreichung der Ziele unbedingt der Zusammenhalt und die Geschlossenheit aller Mitglieder des Verbandes notwendig sei. Er betonte vor allem, daß die Not der Zeit nur durch die Einigkeit des Mittelstandes überwunden werden könne. Im Anschluß an den Vortrag des Geschäftsführers entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, die die Uebereinstimmung der Versammlung mit dem Vortragenden stark zum Ausdruck brachte. Dabei wurden verschiedene wirtschaftliche Fragen angeschnitten, an deren Lösung der berufstätige Mittelstand stark Anteil nimmt. Der Vorsitzende konnte die Mitteilung machen, daß die Mitgliederzahl des Verbandes sich ständig vergrößere.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Dortmund, 28. Okt. („Die Taubenplage im Industriegebiet".) Der Landbund-Dortmund teilt uns folgendes mit: Zu den Schäden, unter denen die Landwirtschaft des Industriegebietes zu leiden hat, gehört auch die Taubenplage. Ein großer Teil der Bevölkerung des Industriegebietes widmet sich seit einigen Jahren in besonders großem Umfange dem sogenannten Brieftaubensport. So schön dieser Sport für den Besitzer von Brieftauben sein mag, so unangenehm sind seine Folgen an vielen Stellen für die Landwirte. Viele Taubenbesitzer lassen die Tiere nämlich einfach tagsüber ins Freie fliegen, wodurch diese naturgemäß auf den bebauten Aeckern der Landwirte einen recht erheblichen Schaden anrichten. Viele Brieftaubenbesitzer sind der Ansicht, daß Brieftauben heute noch unter besonderem Schutz ständen. Dies war in der Tat bis zum Abschluß des Versailler Vertrages der Fall, wenn es sich um Brieftauben handelte, die von den Besitzern der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt worden waren. Dann fanden auf diese Militärbrieftauben die Vorschriften des Reichsgesetzes vom 28. Mai 1894 Anwendung, wonach die Vorschriften der Landesgesetze, welche das Recht, Tauben zu halten, beschränkten und die im Freien betroffenen Tauben der Zueignung oder der Tötung überließen, außer Kraft gesetzt wurden. Seit dem Friedensschlusse von Versailles ist dies aber anders geworden. Die Brieftauben stehen nach § 177 des Friedensvertrages nicht mehr unter besonderem Schutz und alle Verbindungen der Heeresverwaltung mit dem Verband Deutscher Brieftaubenzüchter sind gelöst. Die Brieftauben sind daher heute als gewöhnliche Tauben anzusehen und unterstehen den Vorschriften des Allgemeinen Landrechts, die folgendes im Teil 1, Titel 9, Abschnitt 4 bestimmen:

1. Tauben, die jemand hält, ohne ein Recht dazu zu haben, sind, wenn sie im Freien betroffen werden, Gegenstand des freien Tierfanges.
2. Wo Provinzial-Gesetze nichts anderes bestimmen, dürfen nur diejenigen Tauben halten, welche tragbare Aecker in der Feldflur besitzen bezw. benutzen nach Verhältnis des Ackermaßes.

Es ist somit nur derjenige zum Halten von Tauben berechtigt, der tragbare Aecker in der Feldflur besitzt und zwar nur in dem Umfange als das Verhältnis des Ackermaßes es ergibt, d. h. wer 100 Morgen tragbare Aecker besitzt, darf 100 mal soviel Tauben halten, als wie derjenige, der nur 1 Morgen beackert. — Tauben, auch Brieftauben, die außerhalb dieses Taubenhaltungsrechtes gehalten werden, können von den Besitzern tragbarer Aecker eingefangen und wenn die Tauben Schaden angerichtet haben, getötet werden."

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Zum Zucht- und Faselviehmarkt am 28. Oktober wurden aufgetrieben: 502 Großvieh, 96 Schweine, 6 Kälber, 2 Ziegen. Der Handel war in Großvieh langsam. Kühe kosteten 250 bis 700 Mark, Rinder 150—400 Mark. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarkennummern versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" tragen. Es sind die Nummern 52 933—52 438 verwandt worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden bezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 20—26 Mark, für 8—10 Wochen alte Ferkel 26—43 Mark, für 10—12 Wochen alte Ferkel 43—60 Mark. Der nächste Markt findet am 4. November d. Js. statt.

Aus aller Welt

— **Mit einem Schuß ins Herz tot aufgefunden** wurde ein Förster in Grimmerfeld auf dem Solling, einem Gebirge in Hannover, unweit seiner Dienstwohnung im Walde. Ob es sich um ein Verbrechen oder einen Unglücksfall handelt, konnte bisher einwandfrei noch nicht festgestellt werden, indes nimmt man an, daß ein unglücklicher Zufall hier im Spiele ist, daß das Gewehr durch einen Sturz sich entladen hat.

— **Großer Schaden durch wildernde Hunde.** Auf den Weiden der Elbmarschen bei Stade in Hannover wurde von wildernden Hunden ein Rind in Stücke gerissen. Einer Anzahl weiterer Rinder und verschiedenen Kühen wurden Ohren und Schwänze abgerissen. Mehrere Nächte hindurch hatten die Landjäger sich vergeblich bemüht, des Uebeltäters — ein Dobermann — habhaft zu werden. Das ist nunmehr gelungen. Er wurde unschädlich gemacht. — Zwei weitere Hunde, die unter den Schafen eines Gutsbesitzers in derselben Gegend ein Blutbad angerichtet hatten, wurden vom Landjäger verfolgt. Der eine wurde getötet, der andere entkam.

— **Aus dem Fenster gesprungen.** Im Norden Berlins wurde unlängst bei einer im ersten Stock wohnenden Frau um Mitternacht eingebrochen. Der Spitzbube hatte die Türfüllung durchstoßen und war dann mit gezogenem Revolver in die Wohnung eingedrungen. In ihrer Angst öffnete die Frau das Fenster und sprang auf die Straße hinunter, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieb, während der Einbrecher entkam.

— **Im Kampf mit Felddieben.** Zu einem Feuergefecht zwischen Felddieben einerseits und dem Gutsvorsteher, dem Vorschnitter und dem Landjäger anderseits kam es auf den Eulenburgschen Feldern bei Löwenberg (Mark). Von den angreifenden Dieben wurde einer erschossen, ein zweiter schwer verletzt. Die Angegriffenen wurden ebenfalls nicht unbeträchtlich verwundet und mußten der Charitee in Berlin zugeführt werden. Die übrigen Diebe sind entkommen.

— **Ein eigenartiger Unglücksfall** ereignete sich in einer Seifenfabrik in Magdeburg. Das Pferd eines vorüberfahrenden Fuhrwerks ging durch. Es raste in die Garage der Seifenfabrik hinein. Dabei wurde ein Mann überfahren und leicht verletzt. In der Garage zerschlug das Pferd einige Ballons mit Schwefelsäure. Ein Chemiker wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Kutscher erlitt einen Nervenchok und zog sich eine Vergiftung durch Schwefelsäure zu. Er hat die Sprache verloren.

— **Doppelselbstmord eines Liebespaares.** In einem Gasthof in Dessau waren zwei junge Leute abgestiegen, die sich als Ehepaar Dr. Richter und Frau eingetragen hatten. In der Tat handelte es sich jedoch um einen Rechtsstudenten aus Delitzsch und ein junges Mädchen aus Magdeburg. Das Pärchen wohnte schon mehrere Tage in dem Gasthof und hatte auch stets pünktlich seine Rechnungen beglichen. Schließlich muß aber doch wohl das Geld knapp geworden sein, und die beiden haben darauf durch Revolverschüsse sich das Leben genommen. Was sie zu der unglückseligen Tat veranlaßt hat, ist noch in Dunkel gehüllt. Der junge Mann war sofort tot. Das Mädchen starb bald darauf im Krankenhause an den erlittenen Verletzungen.

— **Zwei Kinder von einer Granate zerrissen.** Auf dem früheren Artillerieübungsplatz in Ammendorf fanden Kinder eine Granate, die explodierte. Ein zehnjähriger Knabe wurde auf der Stelle zerrissen und ein anderer lebensgefährlich verletzt.

— **Infolge der rasenden Fahrerei eines Radlers** ereignete sich, wie man aus Chemnitz berichtet, in der Nacht auf der abschüssigen Chaussee nach Reichenhall ein sehr schweres Unglück. Der am Marienberger Amtsblatt seit 14 Jahren beschäftigte Schriftsetzer Fritzsche wurde von einem Radfahrer in sausender Fahrt so unglücklich angefahren, daß er einen tödlichen Schädelbruch davontrug. Auch der Radfahrer erlitt einen Schädelbruch, an dem er ebenfalls starb.

— **Wegen Amtsvergehens beging der Sparkassendirektor** in dem sächsischen Städtchen Lößnitz Selbstmord. Die Tat erregte allgemeines Aufsehen, da der Verstorbene sich bisher des besten Rufes erfreute.

— **In Verbrecherhände geraten.** In der Nähe der Klärstation in Stettin ertönten vor einigen Wochen von der Oder her Hilferufe. Herzueilende Passanten vermochten indes nichts zu entdecken. Später fand man einen Herrenfilzhut, auf der Oder treibend auf, der, wie sich jetzt ergeben hat, einem Zahnarzt gehörte, der an dem fraglichen Abend bis Mitternacht sich bei einer befreundeten Familie aufgehalten hatte. Seit diesem Tage wird der Zahnarzt vermißt. Es muß angenommen werden, daß dieser einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

— **Schwerer Autounfall.** Aus Nürnberg wird gemeldet: Bei Feucht fuhr das Auto des Dr. Krug aus Feucht eine Böschung hinab und überschlug sich. Dr. Krug war sofort tot. Ein mitfahrender Ingenieur Schmidt aus Nürnberg wurde schwer verletzt. Frau Dr. Krug blieb unverletzt.

— **Bluttat eines Einbrechers.** In Merchweiler wurde im Hause des Landwirts Robinet ein Einbrecher von der Tochter überrascht. Er schoß zunächst auf das Mädchen, ohne jedoch zu treffen und versuchte, zu entfliehen. Als der Wirt dem Einbrecher entgegentrat, wurde er von diesem durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet. Durch einen zweiten Schuß verwundete er sich selbst. Er wurde darauf von den im Lokale anwesenden Gästen festgenommen. In seinem Besitze fand man Bargeld, Gold- und Silbersachen. Zwei Helfershelfer des Einbrechers konnten entfliehen.

— **Vergiftete Forellen.** Eine Bauerntochter in Linz an der Donau wurde vom Schwurgericht zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Sie hatte ihrem Gatten noch nur zweimonatiger Ehe in einem Gericht Forellen Arsenik beigebracht. Zur Heirat mit ihrem Manne, der ein übelbeleumdeter Knecht war, mit dem sie zuvor ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, war sie von ihrem Vater gezwungen worden.

— **Eine zweifellos großartige „Erfindung"** wollte in Paris unlängst ein Mann gemacht haben. Es handelt sich um eine „Maschine zur Beseitigung des Budgetdefizits". Der Erfinder versuchte während der Sitzung des Kabinettsrats in das Kriegsministerium einzudringen, um diesem die Erfindung vorzuführen. Die Polizei sorgte indes für die Entfernung des „Erfinders", der jedenfalls geistesgestört war.

— **Eine Gesellschaft für Silberfuchszucht** wurde unlängst von einem gewissen Gaston Fontanille in Paris ins Leben gerufen. Sie wurde gegründet zu dem Zwecke, das teure Pelzwerk dieses Tieres den Französinnen zugänglicher zu machen. Mit Rücksicht darauf, daß der Gründer dieser Gesellschaft vor nicht zu langer Zeit zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, indes Bewährungsfrist hatte, hielt er es für angebracht, einen anderen Namen anzunehmen. Der war auch schnell gefunden, und nun setzte eine große Propaganda ein, und es wurden darauf massenhaft Aktien gezeichnet. Bald bezog der Gründer denn auch, selbstverständlich mit einer Geliebten, eine pompöse Villa, zu der gleich zwei Automobile luxuriösester Art gehörten. Als dann die Polizei einmal zur näheren Besichtigung der Villa einzufinden sich verpflichtet fühlte, war der vorsichtigee Herr auf und davon. Jetzt hat man ihn und einen Helfershelfer festgenommen. Die Pariserinnen aber trauern um ihre Silberfüchse.

— **Hauseinsturz.** In Paris ist ein altes Gebäude, das aus dem 19. Jahrhundert stammt, dessen Bewohner jüngst von der Stadt aufgefordert wurden, das Haus zu verlassen, zusammengestürzt. Es waren noch zahlreiche Mieter im Hause zurückgeblieben, trotzdem die Baufälligkeit festgestellt worden war. Bis jetzt sind sieben Tote geborgen.

— **Ein großer Waffenschmuggel** aus Belgien nach Frankreich beschäftigte das Strafgericht in Lille. Angeklagt waren zwei Industrielle aus genannter Stadt; sie sollen 29 mal im Auto insgesamt 25 Maschinenpistolen und Munition aus Belgien über die französische Grenze gebracht haben. Sie wurden mit ihrem Auto, in dem sich 6 Gewehre und Gewehrteil befanden, von Zollbeamten ertappt und nunmehr zu acht Monaten Gefängnis mit Strafaufschub und zu einer Geldstrafe in Höhe von 6500 Franken und zur Tragung der Kosten des Prozesses verurteilt.

— **Schwerer Sturm** wütet seit einigen Tagen über England und dem Kanal. Infolge Zerstörung von Signalmasten wurde der Eisenbahnverkehr vielfach lahmgelegt. Die im Kanal kreuzenden Schiffe mußten schleunigst in den Häfen Schutz suchen.

— **So viel Ratten wie Menschen.** Nach einem Bericht der englischen Zeitung „Times" ist der Schaden, den die Ratten in England und Indien verursachen, außerordentlich groß. Man schätzt die Zahl der Ratten in Indien allein auf 800 Millionen. Der Schaden, den sie dort in den letzten zwanzig Jahren angerichtet, ist fünfmal größer als Indiens Nationalschuld vor dem Kriege betrug. Man nimmt an, daß in Indien jährlich über eine halbe Million Menschen an den von den Ratten verbreiteten Krankheiten zugrunde geht. In Deutschland mindert jede Ratte das Volksvermögen um 4,50 Mark. Darum immer wieder: „Tötet jede Ratte."

— **Mehrere Fälle von Gehirnfieber** sind in den letzten Tagen in dem schwedischen Orte Borgs aufgetreten. Zwei Personen sind dem Leiden bereits erlegen, eine dritte liegt schwer darnieder. In allen Fällen handelt es sich um Personen im jugendlichen Alter.

oesten, ich packe mich davon in meine Höhle. Unglück schläft nicht."

Damit machte er sich auf den Weg nach seiner Behausung, welche in der Nähe der Tannenschonung lag, aus der wir ihn erst heraustreten sahen. Als er nun so an der Grabenböschung entlang trabte, kam er an der Mergelgrube vorbei, wo die hungrige Krähe auf der Weide krächzte: Die Grube war voll Wasser, und weil er vom Essen durstig geworden war, trank er sich erst gehörig satt. Dabei hörte er in der Nähe etwas rascheln. Er blickte scharf hin, was es wohl sein könne — und richtig, da saß Gevatter Igel hinter dem Dornbusch am Abhange und nagte an einem Mäuseknochen. Der alte Bursche sah recht stillvergnügt aus; das Posthorn, das noch immer vom Dorfe herüberklang, schien ihn nicht im geringsten zu stören. Den argen Fuchs sah er wohl, aber er tat so, als ob er ihn gar nicht bemerkt hätte, denn mit derlei Leuten mochte er nichts zu tun haben. Darüber ärgerte sich nun Meister Reinecke ganz gewaltig. Er konnte den alten Igel überhaupt nicht ausstehen, und dafür hatte er drei gute Gründe: Erstens schoß der Förster nie ein Stacheltier, zweitens ging der ekelhafte Schnüffler ihm immer vornehm aus dem Wege, und drittens konnte der Fuchs seinen Aerger über den Schreck, den ihm das Posthorn eingejagt, doch nicht trocken niederschlucken. Darum sagte er zu sich selbst: „Wart, Brüderchen, ich will dir etwas Salz auf den Braten streuen, du kommst mir wie gerufen."

Weil nun aber der Fuchs von Natur ein schlauer Racker ist, ging er katzenfreundlich zum Igel und sagte zu ihm: „Guten Morgen, lieber Freund! Auch schon so früh auf den Beinen? Wie geht's dir denn? Du schwelgst wohl gar in einem Mäuseschinken? Ja, das lasse ich mir gefallen! Ich denke, ihr Igel lebt nur von Regenwürmern und Roßkäfern?"

Der Igel aber erwiderte weiter nichts als: „Schönen Dank, Fuchs." Und weil er Reinekes ganz und gar nicht traute und ein vorsichtiger alter Herr war, so zog er die Schnauze und Beine etwas zurück und machte sich etwas kraus.

Der Fuchs kam nun noch einen Schritt näher, schielte nach dem Mäuseknochen und rief: „Ei, ei, Mäuseschinken habe ich lange nicht probiert. Gib mir ein Stückchen ab, Swinegel."

„Du siehst ja, daß nichts mehr dran ist," erwiderte der Igel und machte sich noch krauser.

„O, ein bißchen wird wohl noch übrig sein," schmeichelte der Fuchs, „nur die Mundprobe!" Und dabei näherte er sich dem Kopfe des Igels, als wolle er den Mäuseknochen untersuchen. Aber er tat nur so, um den Igel leichter zu umgarnen. Denn in demselben Augenblicke fuhr er zu und schnappte nach der Gurgel des Verhaßten. Aber der Igel war auch nicht faul und noch schneller als der Fuchs. Er rollte sich zu einem dichten Knäuel zusammen, so daß sich der Fuchs die Nase und Zunge an seinen spitzen Stacheln blutig stieß.

„Donnerwetter, infamer Schweinigel!" brüllte Reineke und schnob und spie und wischte sich mit den Pfoten das Blut von der Schnauze ab. „Das soll dir teuer zu stehen kommen! Willst du dich gleich ausstrecken und gute Worte geben, sonst ermorde ich dich!"

Aber der Igel war kein Ochse, er blieb ruhig liegen und dachte bei sich: „daß ich ein Narr wäre!"

Jetzt ging der Fuchs um ihn herum, Gift und Galle im Herzen, doch er konnte nirgends an den Verhaßten kommen, überall starrten ihm die spitzen Stacheln entgegen. Endlich setzte er sich auf die Hinterbeine, schaute sein Opfer mit gräßlichen Augen an und sann nach, wie er ihm an Leib und Leben kommen könne. Zuletzt hatte er's gefunden. Er näherte sich dem Feinde, suchte sich die drei längsten Stacheln, die der Igel auf dem Rücken hat, erfaßte sie vorsichtig mit seinen scharfen Zähnen und schleppte den armen Burschen, der sich im stillen wunderte, was da werden solle, den Abhang nieder, und — plumps, da lag Meister Swinegel in Wasser.

Jetzt mußte er sich wohl auseinander tun, er mochte wollen oder nicht und sein Heil im Schwimmen suchen, denn ertrinken wollte der gute Bursche durchaus nicht, sein Leben war ihm zu lieb. Darauf hatte der Fuchs aber gerade gewartet.

„Nun, Bruder, wie gefällt dir dies kalte Bad?" rief er höhnisch. „Jetzt kannst du bis morgen in dem Loche herumschwimmen, wenn du Lust hast und dir der Atem nicht ausgeht. Ich weiche nicht von der Stelle; das merke dir! Kommst du heraus, mache ich dich kalt, und kommst du nicht heraus und kannst nicht mehr schwimmen, so mußt du elend ersaufen. Sieh mal, mein Junge, das ist so die Natur der Sache! Nun weißt du, woran du bist, und kannst tun und lassen, wozu du Lust hast; mir soll's einerlei sein. Wie sich die alte Krähe dort auf der Weide wohl freut, wenn der Braten für sie fertig ist."

Der arme Igel mochte jetzt schwimmen, daß es ihm grün und gelb vor den Augen wurde, bald hierhin, bald dorthin, überall ging der Fuchs ihm nach und zeigte ihm seine scharfen Zähne.

So schwamm der Bedauernswerte wohl zehn Minuten in dem Wasserloche auf und nieder. November war es, dazu recht kalt, und jung war Swinegel auch nicht mehr. So dauerte es nicht lange, bis ihm der Atem knapp und die Beine lahm wurden. Er wußte nicht, wie es werden sollte. Ungern hätte er dem Fuchs ein gutes Wort gegönnt, aber als er in seiner Angst an Frau und Kinder daheim dachte, da konnte er es nicht lassen und biß in den sauren Apfel.

„Fuchs," sagte er, „ich habe sieben kleine Würmer zu Hause; der Winter steht vor der Tür, und es sind teure Zeiten. Allein kann meine arme Frau die Kinder nicht durchbringen. Ich habe dir ja nichts zu leide getan, wenigstens ist mir nichts bewußt. Ich will noch diesen Herbst fortziehen und dir nie wieder vor die Augen kommen. Laß mich jetzt in Frieden gehen"!

„Was, du hast mir nichts zu leide getan?" schrie der Fuchs. „Warum kriechst du immer in dem Graben herum, wo ich meine Notröhre habe? Und dann — was gehen mich deine Kinder an? Warum hast du sieben Stück, wenn du sie nicht ernähren kannst? Nein, gehen lasse ich dich jetzt nicht, darauf kannst du Gift nehmen! Diesmal geht es dir an Kopf und Kragen! — Ob solche Leute wie du auf der Welt sind, danach kräht nicht Huhn oder Hahn! Ich weiß überhaupt nicht, wozu ihr Swinegels nütze und gut seid! Sei darum vernünftig und finde dich in dein Schicksal. Das Richtigste ist, du machst gleich dein Testament und setzest mich zum Vormund über deine sieben Waisen, ich will wohl auf sie achten — darauf kannst du dich verlassen. Und wegen deiner Frau brauchst du dir erst recht keine unnützen Gedanken zu machen. Sie wird sich freuen, wenn du nicht wieder heimkommst und wenn die Krähe ihr erzählt, wie gut du ihr geschmeckt hast. Sei versichert, sie tröstet sich bald."

(Schluß folgt.)

Rätsel-Ecke.

Was man zum Schreiben braucht.

1. Rasse der Else das Kleid. — 2. Die Anstiftung des Feuers wurde bemerkt. — 3. Rasch, reib' heftiger! — 4. Meiner Gattin Tee steht auf dem Tisch. — 5. Ernst ging, um mit Rolf zu spielen. — 6. Lösch er die Lampe aus. — 7. Sage, danken sie auch dafür? — 8. Geh', an dem Zaun hängt die Rute. — 9. Mutti, schreit Annchen? — 10. Weil ich tanzte, lachte mein Bruder. — In jedem dieser Sätze ist etwas enthalten, was man beim Schreiben notwendig hat. Zuweilen ist das betreffende Wort aus zwei oder drei Wörtern zusammenzustellen.



Klein-Gerda und der Schmetterling.

Ein kleiner, bunter Schmetterling ins Zimmer sich verirrte.
Klein-Gerda sah ihn, als vor Angst er an die Scheiben schwirrte.
„Komm," sprach sie, „kleiner Wandersmann, laß führen Dich ein Endchen,"
Und schon nahm sie behutsam ihn in ihre beiden Händchen.
Sie trug ihn zu den Blumen hin und setzte ihn da nieder.
„So, kleiner Schmetterling, nun hast Du Deine Freiheit wieder!"
Der hob und senkte wie zum Dank die bunten Flügel beide,
Dann flog er auf. — Klein-Gerda rief: „Glück auf! Glück auf! zur Reise!"

Nr. 255. 1925.



Alles um Reichtum.

Originalroman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

„Bernd — lieber Bernd, es muß schwer für dich gewesen sein, allein am Sterbebett des alten Herrn —"

Elisabeth Forbeck sah den jungen Mann, mit dem sie ebenso wie mit seinem Bruder von Kindheit an auf vertrautem, fast geschwisterlichem Fuß stand, voll inniger Teilnahme an. Es leuchtete eine solche Reinheit aus diesen wunderschönen, tiefblauen Mädchenaugen, daß Bernd Heintzius ihren Blick mit einem ihm fremden leichten Unbehagen empfand. Bisher war es ihm doch stets angenehm gewesen, in dieses zarte, holde Antlitz zu sehen, zu fühlen, daß sich ihm die unberührte keusche Seele Elisabeths mehr und mehr zuneigte.

Leicht strich er sich mit der auffallend schlanken Rechten über die Augen, als wollte er eine unangenehme Erinnerung verbannen.

Er ergriff die ihm hingereichte Hand des jungen Mädchens und sagte:

„Ja, es war schmerzlich, so schnell kam der Tod über den alten Herrn."

Von dem Thema ablenkend, fuhr er fort:

„Hat der Chef etwas zu dir gesagt — ich habe ihm telephoniert, da ich noch verschiedenes Wichtige zu erledigen hatte, ein Telegramm an Claus und anderes mehr und deshalb nicht mehr hinkommen konnte.

Elisabeth Forbeck, die im gleichen Exportgeschäft, wo Bernd als Korrespondent für fremde Sprachen tätig war, eine Stelle als Stenotypistin hatte, errötete ein wenig. Sie dachte daran, wie sehr sie ihn heute vermißt hatte. Daß sie im gleichen Raum wie er arbeitete, so oft sie wollte, das schmale, energische Männergesicht ansehen konnte, das waren ja die Lichtpunkte in ihrem so wenig befriedigung gebenden, nervenangreifenden Beruf.

„Nein, Bernd," erwiderte sie, „ich habe den Chef heute gar nicht gesehen — ich erfuhr durch Wulfers, daß du telephoniert hättest."

„Und der sollte nichts weiter gesagt haben, keine Bemerkung an diese Mitteilung geknüpft haben? Ich weiß doch, wie wenig er mich leiden kann." „So wenig wie alle anderen im Geschäft," dachte er für sich. Sein hochmütiges Wesen, die Zurückhaltung, die er allen gegenüber stets bewahrt, verzieh ihm keiner der andern Angestellten. Sie sagten, er sei auch nicht mehr als sie, wenn er auch aus einer alten Patrizierfamilie stamme und mehrere Senatoren, ja sogar einen Bürgermeister der Stadt Hamburg unter seinen Vorfahren zählte. Man fühlte auch hier jetzt recht demokratisch und wollte kein Vorrecht irgendwelcher Art mehr gelten lassen.

Verborgenheit.

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben!
Laßt dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure, weiß ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Tränen sehe
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewußt,
Und die helle Freude zucket
Durch die Schwere, so mich drücket,
Wonniglich in meiner Brust.

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben!
Laßt dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Eduard Mörike.

Elisabeth, die sich ihres zarten Liebreizes und ihres freundlichen, von echter Herzensgüte erfüllten Charakters wegen bei den Kollegen und Kolleginnen größter Beliebtheit erfreute, wußte wohl, wie sie über Bernd Heintzius dachten, und hatte es stets schmerzlich empfunden.

Die Verlegenheit, die bei seiner Frage über sie kam, färbte ihr etwas blasses, in seiner Zartheit und Feinheit liebliches Gesicht mit einer tiefen Röte.

„Du kannst mir alles ruhig mitteilen, Elisabeth! Daß mich nichts kränkt, was die Gesellschaft dort über mich äußert, weißt du ja."

„Herr Wulfers meinte, nun würdest du noch hochmütiger werden und könntest deinen brennenden Ehrgeiz befriedigen. Du hättest sicher die Absicht, ein zweiter Stinnes zu werden, ein Diktator auf wirtschaftlichem Gebiet."

Das junge Mädchen sprach leise und sah ihn jetzt heimlich forschend, fast angstvoll an. Es sah aus, als erwarte sie, oder hoffe es wenigstens, er würde diese Worte dementieren, würde sich auflehnen gegen diese Charakterisierung seines Wesens. Doch nichts dergleichen geschah. Bernd lächelte nur, — ein spöttisches und zugleich triumphlerendes Lächeln.

„Ihr kleinen Seelen," dachte er. „Ihr seid neidisch auf jeden, der mehr vom Leben verlangt als spießbürgerliches Behagen, der die Welt erobern möchte, siegen und herrschen will!"

Elisabeth fühlte, daß Bernd mit seinen Gedanken weit fort eilte von ihr, und ein Vorahnen kam über sie, so schwer und weh, daß sie ihre ganze Willenskraft aufbieten mußte, um sich nicht zu verraten. Sie war ordentlich froh, daß in diesem Augenblick ihre Mutter das Eßzimmer betrat, obwohl dadurch das Alleinsein mit Bernd Heintzius beendet wurde.

„Das Essen ist gleich fertig, Kinder," sagte sie in ihrer gemütlichen mütterlichen Art. „Elisabeth, du brauchst mir nicht zu helfen." — Die Tochter schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. — „Ich habe schon alles so gut vorbereitet auf dem großen Tablett und wir sind ja heute nur drei Personen — da ist ja noch etwas weniger Arbeit als sonst."

Doch das junge Mädchen ließ es sich nicht nehmen, in die Küche zu gehen, um zu sehen, ob sie der Mutter noch eine Handreichung tun, ihr die Arbeit des Anrichtens erleichtern könne. In dem Exportgeschäft, wo Elisabeth und Bernd angestellt waren, herrschte englische Tischzeit und auch Claus Heintzius war um 5 Uhr fertig, deshalb nahm man bei der Frau Sanitätsrätin die Hauptmahlzeit um 6 Uhr.

Es ging heute ziemlich schweigsam beim Essen zu, obwohl sich Frau Forbeck Mühe gab, durch ein paar Fragen, die sie abwechselnd an Bernd und an ihre Tochter richtete, die Stille zu beleben. Man war bei dem einfachen Nachtisch angelangt, als es klingelte, zweimal rasch hintereinander



Zum Drusen-Aufstand in Damaskus.
Ein französischer Tank passiert eine Barrikade in der Vorstadt von Damaskus.

„Das kann doch unmöglich Claus sein, meine Depesche gab ich ja erst um 2 Uhr auf."

Elisabeth war schon hinausgeeilt um zu öffnen, durch die geöffnete Tür hörten die beiden Zurückbleibenden, wie eine wohlbekannte frische Männerstimme höflich rief:

„Guten Abend, Elisabeth — da bin ich wieder!" Ein paar Augenblicke später stand Bernds jüngerer Bruder im Eßzimmer, mit gebräunten Wangen, lachenden Augen.

„Guten Abend, Tante Helene und Bernd — ich bin einen Tag früher in Malmö fertig geworden als vorgesehen war, und da eilte ich auf den Flügeln der Sehnsucht zurück nach meinem geliebten Hamburg, in dein trautes Heim — Tante — —"

Er unterbrach sich und sah die beiden, die sich zu seiner Begrüßung erhoben hatten, erstaunt an.

„Ihr seht ja so merkwürdig aus, beide? Da fällt mir ein — auch Elisabeth —" das junge Mädchen war erst in diesem Moment wieder ins Zimmer zurückgekehrt — „sah mich so komisch an. Ich dachte, ihr würdet euch freuen, wenn ich früher zurückkäme, nun scheint es euch nicht recht zu sein."

Er küßte Frau Forbeck die ihm zum Gruß gereichte Hand und ergriff dann die Rechte seines Bruders. Wie die beiden jungen Männer so dicht nebeneinander standen, glichen sie einander auffallend. Sie hatten die gleiche hohe, schlanke, auffallend gut proportionierte Gestalt, die gleichen, schmalen, hellen Gesichter und beide waren blond. Bei Claus Heintzius war das Haar allerdings etwas dunkler, und auch seine Augen waren mehr graubraun. Doch was ihn von dem nur wenige Jahre älteren Bruder bei näherem Hinsehen unterschied, das war der Ausdruck des Gesichts, der Blick seiner Augen. Claus Heintzius sah mit offenen frohen Augen in die Welt, seine Züge verrieten Weichheit des Empfindens, und um seinen wie bei Bernds schmallippigen Mund lag ein Zug, der Wohlwollen gegen alles und jeden verriet. Und doch wirkte auch dieses junge Männergesicht schön und stolz, nur stolz, aber nicht hochmütig und nicht ehrgeizig wie Bernd, der vielleicht der Bedeutendere von beiden war.

„Wir sind freilich überrascht von deinem plötzlichen Kommen, Claus, denn — ich habe dir heute mittag depeschiert, zurückzukehren. Wir erwarteten dich also morgen. Meine Depesche kannst du nicht mehr erhalten haben."

„Depeschiert hast du an mir, ja weshalb denn, was ist denn passiert?"

„Onkel Wilhelm ist plötzlich gestorben."

„Onkel Wilhelm — der Aermste, stand es denn so schlimm um ihn? Als ich vor meiner Abreise ihn besuchte machte er doch gar keinen so kranken Eindruck."

„Er lag schon seit ein paar Tagen im Bett, ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende."

„Hast du ihn noch mal gesprochen vor seinem Tode? Du nickst — was sagte er, hatte er noch Wünsche?"

Die Augen des jüngeren Bruders waren fragend, groß und voll auf den Bruder gerichtet. Bernd empfand mit einem Male das gleiche Unbehagen wie vorhin, als Elisabeth mit ihren schönen, an einen klaren Bergsee erinnernden Augen ihn angesehen hatte. Du dumm war das — er war doch kein Verbrecher, der die Blicke der sogenannten ehrlichen Menschen nicht ertragen konnte. Ein Mann wie er mußte doch über solchen Regungen stehen — Gewissensbisse brauchte er wirklich nicht zu empfinden, die waren eines klugen, modernen Menschen unwürdig. Er hatte doch keinen Mord oder Raub auf der Seele — lächerlich!

Aber unbequem war ihm die Frage des Bruders. Bernd war stets ein abgesagter Feind jeder, auch der kleinsten Notlüge gewesen, — und nun blieb ihm, dem Stolzen, nichts anderes übrig, die Unwahrheit zu sagen oder wenigstens ausweichend zu antworten. Und er sagte sich im stillen: „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären — —" Die Wahrheit des Dichterwortes erfuhr er jetzt schon.

Aber sein Gesicht verriet nichts von den Gedanken, die ihm Unruhe verursachten, als er jetzt erwiderte:

„Onkel Wilhelm wollte verschiedenes mit mir besprechen, deshalb ließ er mich heute vormittag zu sich bitten."

Claus war zu taktvoll, um gleich hier weiter zu forschen, was der Inhalt dieser Unterredung gewesen — er merkte, daß dies Bernd nicht angenehm sein würde, er kannte ja zur Genüge des Bruders verschlossene Art.

„Es ist doch gut, daß einer von uns beiden bei ihm weilte in seiner Sterbestunde, — daß er nicht einsam aus dem Leben schied! Er hätte aber noch lange, lange leben können, 60 Jahre ist kein Alter, besonders für einen Mann, der sich pflegen konnte, dessen Reichtum ihm ein so angenehmes Dasein gestattete."

„Ach, es war sicher das beste für ihn," meinte Frau Forbeck überzeugt. Dann aber ablenkend fuhr sie fort:

„Du wirst dich wohl schnell vom Reisestaub befreien wollen, Claus? Ich werde derweil für etwas Essen sorgen, denn ich hatte natürlich nicht auf dich gerechnet."

Er lächelte.

„Liebe Tante Helene, mache dir keine Umstände, ich habe schon im Speisewagen eine ziemlich reiche Mahlzeit genossen und bin nicht allzu hunrig. Meine Abreise kam ziemlich unerwartet, sonst hätte ich depeschiert. Aber Depeschen versetzen den Empfänger immer so leicht in Unruhe, deshalb unterließ ich es. Also, ich bin in ein paar Minuten wieder hier."

Als er hinaus ging, sah ihm die Sanitätsrätin mit freundlichen Blicken nach. „Ein zu lieber Mensch," dachte sie, sie hegte direkt mütterliche Gefühle für Claus und hätte es weit lieber gesehen, wenn sich die Gefühle ihres einzigen Kindes auf ihn gerichtet hätten.

Während sie sich nach der Küche begab, — sie duldete nicht, daß Elisabeth sie begleitete, weil sie nach ihrer Ansicht müde genug sein mußte von ihrer anstrengenden Berufsarbeit — blieb ihr Sinnen bei den so verschiedenen Brüdern. Bernd war ganz der Hamburger Patrizier, kühl und stolz, bei Claus kam das Blut seiner Großmutter durch, die sich der Senator Heintzius aus dem Rheinland geholt hatte, und die ein rechtes fröhliches Kind ihrer schönen Heimat gewesen.

Sie seufzte unwillkürlich, während sie schnell und gewandt, wie es ihre Art war, in der blitzblanken kleinen Küche herumhantierte. Ihr selbst, der mehr der heiteren Seite des Lebens zugewandten Thüringerin, die sich zuerst gar nicht wohlgefühlt hatte, trotz ihrer glücklichen Ehe und trotz der innigen, aus der Pensionszeit datierenden Freundschaft mit der Frau des Kaufherrn Erich Heintzius, kam es zuweilen vor, als sei Bernd zu kühl, als sei sein Stolz schon mehr Hochmut, als sei das Herz bei ihm zu kurz gekommen. Und sie kannte ihre Tochter, wußte, welch ein weiches empfängliches Gemüt Elisabeth besaß.

Als Frau Forbeck das Eßzimmer verlassen hatte, herrschte eine Stille in dem Raum, die sich fast beklemmend auf die Seele des jungen Mädchens legte. Ein rührend zaghafter Blick aus ihren schönen dunkelblauen Augen streifte das von ihr so über alles geliebte Gesicht Bernds. Wie undurchdringlich wie verschlossen er aus sah! Ein wehes Gefühl krampfte ihr das Herz zusammen — sie hatte ihre ganze Tapferkeit nötig, um nicht zu verraten, was sie empfand, wie sie ihn liebte.

Oh, sie liebte ihn doch, wie er war, so stolz — er hatte ja ein Recht, stolzer als andere zu sein. In ihren Augen war er klüger und charaktervoller als alle anderen, überragte seine Umgebung turmhoch. Und zu ihr war er doch stets freundlich, ja oft herzlich gewesen, so daß sie an eine Zukunft zu denken wagte, wo sie als treusorgendes, liebevolles Weib an seiner Seite leben durfte. Mit leidenschaftlicher Innigkeit würde sie ihn umhegen, würde nur an sein Glück denken.

Elisabeth Forbeck gehörte zu den weichen selbstlosen Frauennaturen, für die Liebe gleichbedeutend mit Selbstaufopferung ist. Nicht daß sie ihre Individualität aufgeben, das brauchten sie gar nicht, denn ihre Individualität ist eben so, daß sie stets an andere denken, nie an sich.

(Fortsetzung folgt.)

*

Das Verhältnis zwischen Mann und Frau.

Von allen Staaten der Erde weist das Negerreich Uganda (Afrika) im Verhältnis zu den Männern die meisten Frauen auf; dort kommen auf je 1000 Männer 1467 Frauen. Die wenigsten Frauen haben die malaiischen Staaten und Alaska, wo nur 398 Frauen auf je 1000 Männer entfallen. Im übrigen ist das Verhältnis in den fünf Erdteilen folgendes: 1000 Männer auf: in Europa 1031 Frauen, Afrika 1045 Frauen, Amerika 964 Frauen, Asien 961 Frauen, und Australien 937 Frauen.



Wie du mir, so ich dir.

Es war im Herbste, kurz nach Martini. Der Morgen war neblich, und der Nordost blies scharf und kalt über Saat und Brache. Die hohen Tannen im Forst schüttelten frostig die Tautropfen von sich wie der kranke Müller die Blutegel. Stoßweise schnob der Wind über die Brache dahin, just als wenn ein Gespann Pferde mit den Eggen durchgeht.

Die Saat war schon größtenteils bestellt, Raps, Weizen und Roggen, und teilweise bereits recht schön aufgelaufen. Auf der Ebene hatte es tüchtig gereift, und als die Sonne am Himmel emporstieg und mit ihren Strahlen den Nebel durchbrach, glänzte es auf der Wiese wie von Millionen von Diamanten.

Noch hatte es nicht richtig gefroren, doch sah die Luft so kupfern und schwer aus, als wolle es heute oder morgen schneien, und die Sonne blickte so verdrießlich von oben herab, wie die faule Meierin, die vor Tage zum Melken gehen soll.

Es war recht still und einsam auf der weiten Flur, nur eine alte hungrige Krähe krächzte hinten auf der Weide bei der Mergelgrube. Der Schäfer hütete seine Schafe hinter einer Anhöhe, und Wasser, sein Hund, hatte den Schwanz eingezogen und blickte bald seinen Herrn, bald die Schafe nachdenklich an, als grüble er darüber nach, warum es morgens nur so früh hinausgehe. Futter fürs Vieh war über Jahr genug eingefahren, und auf dem Felde standen noch drei Erbsenmieten. Der Schäfer knurrte auch bei sich; er hätte sich gerne eine Pfeife angebrannt und pinkte bereits eine halbe Stunde mit dem Stahl gegen den Feuerstein, aber wiewohl er sich den linken Daumen zerschunden hatte, der infame Zunder wollte nicht fangen, er mochte ihn auf oder unter den Stein legen. „Wenn't nich boddern will," sagte er endlich verdrießlich, „dann boddert dat nich!"

Am Rande der Feldmark lag eine Tannenschonung, die noch nicht durchgeforstet war, und durch diese Schonung zog sich ein Dohnensteig. In dem Steige aber raschelte es, als wenn einer, der Böses im Sinne hat, auf Socken die Treppe niederschleicht. Und das war Meister Reineke, der Fuchs. Er strich vorsichtig durch den Dohnensteig und äugte rechts und links zu den Tannen empor, ob sich nicht ein Krammetsvogel oder Häher in den Schlingen gefangen hätte. Aber die Krammetsvogelzeit war schon vorüber, und es steckte nichts in den Dohnen, nicht einmal eine Meise.

Als der Fuchs am Ende der Steige angelangt war, knurrte er verdrießlich, nachdenklich: Was nun?" Aber Füchse haben einen hellen Kopf; so besann er sich nicht lange und trabte auf den Acker hinaus. Hier stand er eine Weile ganz still, spitzte die Ohren und steckte die Nase in den Wind, wobei er den Kopf und das rechte Vorderbein erhob. Als aber alles still blieb und nur die hohen Tannen ärgerlich knarrten und die hungrige Krähe auf der Weide am Wasserloche krächzte und nichts Lebendiges weit und breit zu sehen war, außer dem Schäfer mit Wasser und den Schafen, da grinste der Fuchs recht häßlich und fing an, auf dem Acker hin und her zu laufen, wobei er die Nase spürend über den Boden hingleiten ließ. Es dauerte auch nicht lange, so wußte er, was er wissen wollte. Und nun ging es immer reisig vorwärts, geradewegs auf den großen Weizenschlag los. Plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen, und im nächsten Augenblicke hatte er sich niedergeduckt. Jetzt hob er vorsichtig den Kopf, die Augen funkelten, und hui saß er dem Hasen im Genick. Wie erschrak der arme Lampe, als er die scharfen Zähne seines Todfeindes spürte! Er schrie und zappelte, aber es half nichts: der Fuchs ließ nicht los, und es währte nicht lange, so lag der arme, unschuldige, so jäh aus seinen besten Träumen herausgerissene Hase steif und tot in seinem Blute auf dem kalten Acker. Der Fuchs aber leckte sich das Maul, grinste dann recht häßlich, wobei er seine scharfen Zähne zeigte und sagte: „Das schadet dir nichts, lieber Freund, daß dich jetzt friert! Warum hat dein Vater dir keine Handschuhe gekauft?"

Darauf fiel er gierig über sein Opfer her und fraß, daß ihm das Maul schäumte. Er hatte wohl einen guten Appetit und konnte auch eine gehörige Mahlzeit verdauen, aber ein ganzer Hase war ihm doch zu viel. Deshalb kratzte er ein tiefes Loch und tat alles hinein, was von dem armen Lampe übrig geblieben war, Haut und Haar, Eingeweide, Knochen und Fleisch. „Spar's in der Zeit, so hast du's in der Not! Morgen ist auch noch ein Tag!" sagte er dabei, und dann schüttete er das Loch vorsichtig wieder zu und legte ein großes Rasenstück oben drauf. Nachher kratzte er alle Blutspuren weg, denn er wußte aus Erfahrung: Vorsicht ist zu allen Dingen nütze."

Als er so seine Sache gehörig besorgt hatte, war ihm so wohl zumute wie einem reichen Manne, der tausend Taler zu fünf Prozent auf Hypothek verlieh. Er setzte sich auf die Hinterbeine und äugte nach dem Schäfer, der seine Schafe hinter dem Bache hütete. „Die Gänse des alten Kerls müssen auch bald fett sein," sinnierte er bei sich. „Der graue Gänserich steht mir noch immer vor Augen, ich kann ihn garnicht vergessen. Er war schon in der Roggenernte recht feist, wie der sich wohl herausgefressen hat! Na, wir können ja mal morgen nacht zusehen, was sich machen läßt. Wissen möcht ich bloß, wo Wasser schläft, das ist ein infamer Racker! Ich sollte nur so stark sein, wie mein Onkel Wolf in Polen, ich wollte dem Scheusal bald zeigen, wer Meister ist."

Als er so bei sich sinnierte, kam der Postwagen die Landstraße dahergerumpelt, und der Postillion blies: „Schier dreißig Jahre bist du alt." Darüber erschrak der Fuchs so heftig, daß er mit einem Satz in den nahen Graben fuhr. Er dachte gleich an Jäger und Hunde, und Jagdhörner waren ihm ein Greuel. Als er aber vorsichtig über den Grabenrand spähte und gewahr wurde, daß es die Post sei, da beruhigte er sich. Doch war ihm der Schrecken dermaßen in den Magen gefahren, daß er Bauchkneifen bekam. „Verfluchte Geschichte!" knurrte er. „Das kommt vom Träumen her! Jedenfalls ist es am

Glückwunschgedichte für Kinder.

Zum Geburtstage eines Landwirtes.

(Vater, Onkel usw.)

Zum Geburtstag wünsch' ich Dir
Alles Gute für und für,
Was der Landmann brauchen kann:
Sonn'ge Tage obenan,
Und wenn's not tut, auch mal Regen!
Wünsch' den Feldern reichen Segen,
Recht viel Korn und wenig Spreu,
Auf den Wiesen recht viel Heu,
Den Kartoffeln große Knollen,
Rüben, Kohl und Obst im vollen!
Wünsche, daß die Hühner mögen
Fleißig schöne Eier legen,
Wünsch', das Rinder, Schaf' und Schweine,
Gänse, Enten, groß' und kleine,
Kurz, daß alles, was da kreucht,
Schwimmt und krabbelt, piepst und fleucht,
Immer möge so gedeihen,
Daß du dich daran kannst freuen.
Und daß stets du bleibst gesund,
Das wünsch' ich aus Herzensgrund!

Das kleine Milchmädel.

Ein Hochzeitsgedicht für kleinere Mädchen in schmucker Bauerntracht.

Eine hübsche Milchkanne mit dem köstlichen Naß gefüllt wird der Braut zum Schluß als Geschenk überreicht.

Darf ich, Bräutchen, Dir vertrauen,
Was ich hörte nah und fern;
Demnach trinken alle Frauen
Für ihr Leben — Kaffee gern.

Und nun wird es wohl geschehen,
Da Du Frau geworden bist,
Daß, eh' wenig Tag' vergehen,
Deine Wonne — Kaffee ist.

Darum komm ich heut' und biete
Süße Milch Dir freundlich an,
Solche Milch, daß man an Güte
Keine beff're finden kann.

Fett wie Sahne, süß wie Mandeln,
Sei jahraus, jahrein sie Dir,
Diese lasse ohne Handeln
Ich als kleine Probe hier.

Und gehörst dann einst zum Orden
Froher Kaffeeschwestern Du,
Schreib den Dank, daß Du's geworden,
Meiner schönen Milch nur zu.

Edmund Stinnes nach Amerika.

Das Ende eines großen Kapitals.

Nach Meldungen der Berliner Blätter soll sich vor etwa acht Tagen Dr. Edmund Stinnes nach Amerika eingeschifft haben.

Das Vermögen, das diesem ältesten Sohne von Hugo Stinnes in Deutschland noch geblieben ist, besteht in der Hauptsache aus den Nordstern-Aktien und den Anteilen an der Hugo Stinnes G. m. b. H., sofern die Sanierung der Aga durchgeführt werden kann. Nach dem Treuhänderbericht dürften die Verhältnisse durch einen rechtzeitigen Kredit zu klären sein. Sonst wäre wohl ein Konkurs unvermeidlich. Dr. Stinnes hat vor seiner Abreise noch Verhandlungen geführt und dem Bankkorsortium in jeder Weise nachgegeben, indem er seine gesamten Aga-Aktien zur Verfügung stellte.

Damit hat die Geschichte eines großen Kapitals, die in der nachrevolutionären Inflationszeit so viel von sich reden machte, ihr Ende gefunden.

Die Frage der Räumung Kölns.

London, 28. Okt. Die „Times" berichtet aus Paris: Die Frage der Räumung Kölns könne für so gut wie geregelt angesehen werden. Weder die französische noch die britische Regierung beabsichtige, irgendwelche ernstlichen Einwände



Zum Rücktritt der drei deutschnationalen Minister.
Von links nach rechts: Reichsinnenminister Schiele, Reichsfinanzminister von Schlieben, Reichswirtschaftsminister Neuhaus.

aufzuwerfen, vorausgesetzt, daß die deutsche Regierung den Geist, in dem die Verhandlungen in Locarno geführt wurden, beibehalte. Die Erwägung, die die französische Regierung beeinflußt habe, ist die Annahme, daß die Alliierten durch Erleichterung in der Besatzung die Kräfte der Mäßigung in Deutschland stärken werde.

Gefangenenaustausch.

zwischen Deutschland und den Alliierten.

Auf Grund einer Verständigung zwischen der deutschen Regierung und der Botschafterkonferenz sind für die Freilassung von vier deutschen Staatsangehörigen aus der Haft der Alliierten im Rheinlande von deutscher Seite vier französische Gefangene freigelassen worden, die von deutschen Gerichten wegen politischer Straftaten verurteilt worden waren.

Lohnbewegung der Eisenbahner?

Gestern berieten die Tariforganisationen der Eisenbahner in Berlin über eine neue Lohnbewegung. Die Beratungen führten noch zu keinem Beschluß. Sie wurden auf Anfang der kommenden Woche vertagt. Im Laufe des heutigen Tages soll eine gemeinsame Konferenz aller Beamtenverbände und Gewerkschaften des Reichsbahnpersonals stattfinden.

Unterredung mit Macdonald.

In einer Unterredung mit einem Redaktionsmitglied des „Vorwärts" erklärte der in Berlin weilende frühere britische Premierminister MacDonald, das wichtigste Ergebnis von Locarno für Europa sei der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Arbeite Deutschland im Völkerbunde mit, der nicht nur eine Organisation Europas, sondern der Welt darstelle, so könne man mit Zuversicht erwarten, daß die günstige Atmosphäre vertrauensvoller Zusammenarbeit für eine unabsehbare Zeit aufrecht erhalten bleibe. Hinsichtlich der Wirkung des Vertrages von Locarno auf Rußland erklärte Mac Donald, daß die friedliche Verständigung unter den europäischen Staaten sich keineswegs gegen Rußland richte. Es hänge nur von Rußland ab, mit Europa mehr und mehr in Verbindung zu kommen. Keine europäische Regierung betreibe den Sturz der gegenwärtigen russischen Regierung. Als wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft bezeichnete Mac Donald die Weiterführung der Entwaffnung und nannte es die große Aufgabe der Arbeiterparteien, dafür zu sorgen, daß baldmöglichst eine wohlvorbereitete Entwaffnungskonferenz vom Völkerbund einberufen werde. Deutschland habe den Rechtsanspruch auf diese Entwaffnung, da ihm der Versailler Vertrag seine eigene Entwaffnung nur als ersten Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung auferlegt habe.

10jähriges Bestehen der Niederländischen Ambulanz.

Am 31. Oktober kann die Niederländische Ambulanz auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Unter der Leitung von Frau Johanna van Riemsdyk, der Gattin des Generaldirektors des Amsterdamer Ryksmuseums, bildete sich im Oktober 1915 das Komitee der Niederländischen Ambulanz in Amsterdam, das sich aus hervorragenden Persönlichkeiten ganz Hollands zusammensetzte. Im Dezember 1915 richtete die Ambulanz in Gleiwitz und in Budapest große Lazarette für schwerchirurgische Fälle mit eigenem Aerzte- und Pflegerinnenpersonal und eigener Ausrüstung ein. Nach Abschluß des Waffenstillstands im Jahre 1918 wurden die Lazarette in Celle, wohin sie inzwischen verlegt worden waren, aufgelöst. Die Ambulanz widmete sich daraufhin in gemeinsamer Tätigkeit mit dem Deutschen Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein einer umfangreichen Fürsorgetätigkeit für Kranke, alte Leute und besonders Kinder deutscher Staatsangehörigkeit, und gründete große Küchen, Heime und Freistellen in Hannover, Pyrmont, Schwarzenberg (Erzgebirge), Ahlbeck, Deep, Kolberg, Frankfurt a. M., Hamburg, Heuberg usw. Seit dem Tode von Frau van Riemsdyk im Oktober 1918, hat das Präsidium der Niederländischen Ambulanz Jonkheer Dr. L. van Beverwoorden tot Oldermeule inne. Das für eine Auslandshilfe seltene Jubiläum 10jährigen Bestehens wird in Deutschland allenthalben mit dem Gefühl innigsten Dankes für die hervorragenden Leistungen der Niederländischen Ambulanz aufgenommen werden.

Die Regierungskrise in Frankreich.

Painleve bildet ein neues Kabinett.

Man meldet aus Paris: Ministerpräsident Painleve hat den ihm vom Präsidenten der Republik angebotenen Auftrag, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen, angenommen.

Es gilt als feststehend, daß Painleve Caillaux und seine Freunde nicht mehr zum Eintritt in das Kabinett auffordern, sondern deren Plätze mit Freunden Herriots besetzen wird. Ob indessen auch das neue Kabinett Painleve die Finanzschwierigkeiten Frankreichs, an denen Caillaux gescheitert ist, meistern können, oder ob es doch schließlich zu Neuwahlen kommen wird, steht noch dahin. Als einziger fester Punkt in dieser ganzen Krise ist Briand anzusprechen, der in Frankreich mit dem Zustandekommen des Vertrages von Locarno zur Zeit allseitiges Vertrauen genießt.

Kleine Nachrichten.

Dem in Berlin weilenden ehemaligen englischen Ministerpräsidenten Macdonald gab Reichsaußenminister Dr. Stresemann ein diplomatisches Frühstück.

Das Westfälische Zentrum hielt in Hamm einen Parteitag ab, auf dem Reichskanzler a. D. Marx das Hauptreferat über die politische Lage hatte.

Der Reichspräsident hat sich bis Freitag nach Hannover zur Erledigung privater Angelegenheiten begeben.

Die Räumung Kölns soll nach neueren Nachrichten der englischen Regierungspresse erst Mitte Februar eintreten.

Als Gegenmaßnahme gegen die Rücknahme der Optantenausweisungen aus Polen hat auch Preußen seine beabsichtigten Ausweisungen eingestellt.

Das Exekutivkomitee der Bergarbeiterinternationale wird am 9. und 10. November in Paris zu einer Sitzung zusammentreten. Vom deutschen Bergarbeiterverband werden Limbertz, Schmidt und Waldhecker an den Verhandlungen teilnehmen.

Wirklicher Geheimer Rat Dr. Heimroth, der von 1919 bis 1921 Präsident des Kammergerichtes war, ist im Alter von 83 Jahren gestorben.

Kunst und Wissenschaft.

(22. Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereins.) In Frankfurt a. M. tagt die Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereins, die erste Vollversammlung seit 1914. Als Auftakt zu dieser Veranstaltung fand im Kurfürstenzimmer des Römer ein Empfang des Gesamtvorstandes und des Frankfurter Arbeitsausschusses durch den Magistrat statt. In Vertretung des Oberbürgermeisters wies Stadtrat Meckbach in seiner Begrüßungsansprache auf die Beziehungen hin, die Frankfurt in seiner Bedeutung für die deutsche Geschichte und als Geburtsstätte Goethes, des größten Meisters der deutschen Sprache, mit den Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins verbinden. Oberlandesgerichtspräsident Dronke, der Vorsitzende des Gesamtvorstandes des Sprachvereins, dankte für den freundlichen Empfang und hob das volksverbindende Element der deutschen Sprache hervor, deren Pflege der Sprachverein sich widme.

Sport.

Fußball.

Deutschland — Italien verlegt.

Das Länderspiel Deutschland — Italien, das am 2. Mai 1926 anläßlich des Fifa-Kongresses in Rom hätte stattfinden sollen, wurde auf das Frühjahr 1927 verschoben.

Boxen.

Deutsche Amateure in Norwegen.

Die deutschen Amateurmeister Dübbers, Domgörgen und Müller (sämtlich Colonia Köln) werden am 30. Oktober in Norwegen und zwar in der Hauptstadt Oslo, boxen.

Mannschaftsmeisterschaft im Boxen.

In Hagen in Westfalen standen sich im zweiten Vorrundenspiel um die Mannschaftsmeisterschaft des Deutschen Reichsverbandes für Amateurboxen die Vertreter von Westdeutschland und Westfalen-Hessen gegenüber. Westdeutschland erzielte einen 11:5-Sieg.

Der Titelkampf um die Europa-Meisterschaft.

Der Titelkampf um die Meisterschaft von Europa im Halbschwergewicht zwischen dem Titelhalter Samson-Körner findet nunmehr am 13. November in Berlin, und zwar im Ring der Arena am Kaiserdamm, statt, und nicht, wie zunächst vorgesehen war, in Dortmund.

Tennis.

Schweden — Deutschland.

Bei dem Tennisländerkampf Deutschland gegen Schweden, der in Stockholm zur Durchführung kam, siegten die beiden Soederström und Wennergren über die beiden Deutschen Rahe und Moldenhauer nach schärfstem Kampf mit 2:6, 4:6, 7:5, 6:4, 7:5. König Gustav wohnte den Spielen bei und nahm zum Schluß die Preisverteilung vor.

Schwimmen.

Hellas Magdeburg schlägt Dortmund 96.

Der Klubkampf zwischen dem in Deutschland mit an führender Stelle stehenden S. C. Hellas-Magdeburg und Dortmund 96 hatte zahlreiche Zuschauer nach dem Dortmunder Südbad gelockt. Der Dortmunder Zins hielt sich gegen Rademacher-Magdeburg ausgezeichnet und blieb erst im Endspurt zurück. Die Staffelwettbewerbe und das Wasserballspiel gewann Hellas Magdeburg trotz hartnäckiger Gegenwehr der Dortmunder. Das Gesamtergebnis war 12:24 Punkte für Hellas-Magdeburg. Das Wasserballspiel gewann Hellas Magdeburg gegen Dortmund 96 mit 10:0 (Halbzeit 4:0).

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Kamen.

Reformationsfest.

Sonnabend, 31. Okt. Pauluskirche. 10 Uhr: Schulgottesdienst, Pastor Kochs. Abends 8 Uhr: Vesper, Pastor Giesecking.

Sonntag, 1. Nov. Pauluskirche. 8.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipps. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. — Krankenhaus. 10 Uhr: Andacht, Pastor Kochs. — Lutherfaal. Mittwoch 8 Uhr: Bibelabend, Pastor Philipps. — Kirchentaufen. Sonntag 3 Uhr und Dienstag 4.15 Uhr in der Pauluskirche, Pastor Philipps. — Gemeindehaus. Sonntag 5 Uhr: Reformationsfestversammlung. Redner: Pastor Kupsch.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag, 1. Novbr. Missionsfest. Vorm. 9.45 Uhr: Festgottesdienst, Missionsinspektor Mundle, Barmen. 10.45 Uhr: Kirchentaufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Missionsfestfeier in Schönhausen mit Kaffee und Kuchen. Missionsinspektor wird aus der Mission erzählen und Lichtbilder von dort zeigen. Die Kaffeekarte kostet 60 Pfg. Die Gemeinde wird recht herzlich eingeladen. Montag 8 Uhr: Blaukreuzstunde. Turnen des C. V. J. M. und Kirchenchor bei Wellhausen. Dienstag 8 Uhr: Jugendbibelstunde. Mittwoch 4 Uhr: Frauenverein auf dem Nordberg. 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Jugendchor.

Apicius, ein bekannter und berüchtigter Schlemmer im alten Rom, stellte eines Tages fest, daß er mehr als die Hälfte seines Vermögens, etwa 17 Millionen Mark, für die Befriedigung seiner Eßlust ausgegeben hatte. Aus Furcht, zu verhungern, nahm er sich das Leben. Wie töricht erscheint uns dieser Grund, uns, die wir seit Einführung der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" so delikate und nahrhafte Speisen bereiten können, ohne viel Geld auszugeben. Auch als Brotaufstrich ist die Blaubandmargarine, der keine andere in bezug auf Güte, feinen Geschmack und hohen Nährwert gleichkommt, vorzüglich.

Amt Unna-Kamen.

Oeffentliche Anmahnung.

An die **Zahlung nachstehender Abgaben** für die angegebenen Zeiträume wird hiermit erinnert:

1. Grundvermögens- und Hauszinssteuer bis einschl. Monat September,
2. Kirchensteuern für das 1. Halbjahr (Monate April—September),
3. Hundesteuern für das 1. Halbjahr (Monate April—September).

Sämtliche Rückstände sind bis zum 4. November 1925 zu entrichten, widrigenfalls zwangsweise Beitreibung unter Anrechnung der Beitreibungsgebühren erfolgt. Mahnzettel werden nicht zugestellt. 3570

Unna, den 26. Oktober 1925.

Die Vollstreckungsbehörde.

Alhambra
Kamen Lichtspiele Weststr. 9.

Ab Freitag bis Mittwoch

Der echteste aller deutschen Militär-Filme, welcher Rosenmontag und Aschermittwoch weit übertrifft.

Die Königs-Grenadiere



Ein Bild von deutschem Glanz und deutscher Not. Ein Spiel von deutscher Soldaten Freud und Leid.

Die deutsche Zeitung schreibt zu diesem Film:

Es war ein großer Erfolg. Das Publikum applaudierte begeistert, und doch wurde manches Augenpaar feucht. Die Erinnerung packte zu sehr. Das ist der Film, auf den wir längst gehofft, auf den wir gewartet haben. Ueberragend steht er über alle anderen seiner Gattung. Ein Meisterwerk deutscher Regie und Darstellung.

Gleichen Beifall haben **Stuart Webbs, Ernst Reichert, Maria Minzenti** (bekannt aus: „Das blonde Hannele") in dem unerhört spannenden Kriminal-Film: 3574

Das Parfüm der Mrs. Worrington

6 Akte. 6 Akte.

Eine Darbietung von hohem Reiz ist die

Trianon-Woche.

Mit diesen beiden stark dramatischen, aber auch mit köstlich humorvollen Episoden ausgestatteten Filmen bietet die Alhambra wieder einen ganz erlesenen Spielplan, **der in jeder Vorführung begeisterten Beifall findet.**

Wochentags Anfang: 7 Uhr, Kassenschluß 8³⁰ Uhr. Sonntags Anfang: 2³⁰ Uhr, Kassenschluß 8³⁰ Uhr. Kassenöffnung halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Mittwoch nachmittag 3 Uhr Große
Jugend- und Kindervorstellung.
Eintrittspreise zu dieser Jugendvorstellung **Mk. 0.20 0.30 0.50.**

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 31. Oktober cr., nachm. 3 Uhr, werde ich beim Wirt Rensing in Rünthe

1 ungefähr 1½ Zentner schweres Schwein, 1 ungefähr 2 Ztr. schweres Schwein, 1 Nähmaschine (System Singer & Co.) **und 1 groß. Bild** i. Goldrahmen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3572

Kamen, den 29. Okt. 1925.

Falley,
Obergerichtsvollzieher.

Gebrauchtes
Bücherreal
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Kamener Ztg. 3568

Die Behauptung, die Frau Wwe. Stielow, Niederaden, habe ein Wäschestück entwendet, nehme ich als unwahr zurück. 3578

El. Böddecker.

Städtische Bühnen Dortmund. 3565
Freitag, d. 30. Okt.
Stadttheater
7½—10¾ Uhr
Auß. Vorm.
Die heilige Johanna.
Burgwalltheater
7½- gegen 10½ Uhr
Der Tanz um die Liebe.

Städtische Bühnen Dortmund. 3566
Samstag, den 31. Okt.
Stadttheater
7½—9¾ Uhr
Auß. Vorm.
La Traviata.
Burgwalltheater
7½-geg. 10½ Uhr
„Der Obersteiger."

Brief-papier
zu haben in der
Kamener Zeitung.

Machen Sie es wie ich

und kaufen Sie Ihre Winterkleidung nur bei Grüter & Schimpff in Hamm

Als größtes Spezial-Geschäft des hiesigen Bezirkes bietet es Ihnen:

Billigste Preise — Beste Qualitäten — größte Auswahl — neueste Formen



Winter-Ulster
in nur neuen Farben und modernen Formen
35.- 48.- 60.- 75.-

Rock-Paletots
nur beste Qualitäten in guter Ausstattung
70.- 85.- 100.- 125.-

Elegante Ulster
aus reinwollenem Flausch und Ulsterstoffen
85.- 100.- 115.- 135.-

Gummi-Mäntel
nur Qualitätsmarken alle Formen und Farben
19.- 22.- 36.- 45.-

Dunkle Paletots
schwarz u. marengo, ein- u. zweireih., mit Samtkrag.
39.- 50.- 75.- 95.-

Herren-Hosen
aus Bukskin u. Kammgarnstoffen, alle Weiten u. Läng.
3.- 4.75 6.50 10.-

Loden-Joppen
warm gefüttert, offen und hochgeschlossen
13.- 19.- 26.- 35.-

Burschen-Ulster
strapazierfähige Stoffe geschmackvolle Neuheiten
23.- 36.- 48.- 65.-

Loden-Anzüge
offen und hochgeschlossen mit kurzer od. langer Hose
35.- 50.- 75.- 95.-

Knaben-Mäntel
in reizenden neuen Macharten und Farben
12.- 18.- 26.- 38.-

Loden-Mäntel
aus wetterfesten, inprägn. Strich- und glatten Loden
19.- 28.- 40.- 56.-

Kieler Pyjacks
aus nur erstklassig. blauen Tuch- und Cheviotstoffen
8.- 15.- 24.- 35.-

Grüter & Schimpff

HAMM i/W. * GR. WESTSTR. 45.



Gott hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 4 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, den

Landwirt

Heinrich Freise

im 73. Lebensjahre von seinem langen, schweren Leiden in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Overberge, Bergkamen und Kamen, den 28. Okt. 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. November, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt. 3569



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Gestern mittag 12½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Bittner

im Alter von 59¾ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, Kamen, Bergkamen, Lünen, Schlesien, Hamburg und Dresden, den 29. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. November, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. 3573

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines unvergeßlich teuren Gatten und lieben Vaters und Sohnes sprechen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Bruch für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Krieger-Verein Methler, allen Angehörigen, Verwandten und Bekannten unsern tiefgefühlten Dank aus. 3575

Methler, den 29. Oktober 1925.

Ww. Wilhelm Simon nebst Kindern,
Familie H. Feldmann,
Familie H. Gersmeier.

Pianos
erstkl., billig, tulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund,
Ostwall 27.

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Für sofort ein ordentliches
Lehrmädchen
gesucht. 3562
Caspar Gerdes,
Bergkamen-Schönhausen
Kolonialwaren.

Gut möbliertes 3563
Wohn- und Schlafzimmer
an besseren Herrn oder berufstätige Dame zum 1. November zu vermieten.
Bahnhofstraße 52.

Geschäftsbücher
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

☞ **Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.**